Nr. 202 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 4. September 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Frankreichs Handelsminister Bokanowski verbrannt

Mit vier Flugzeuginsassen verbrannt — Die Ursachen des Absturzes — Vom Kabinettsrat in den Tod

Genf. Die französische Delegation auf der Genfer Völkerbundstagung hat die Nachricht erhalten, daß der französische Handelsminister Bokanowski Sonntag früh mit einem Flugzeug abgestürzt ist, wobei die vier Insassen, darunter der französische Handelsminister verbrannten. Das Flugzeug soll beim Aufschlagen auf den Boden sofort in Flammen aufgegangen sein, so daß keiner der vier Insassen sich aus dem Flugzeug retten konnte. Man nimmt an, daß Bokanowski sich auf dem Rückflug von Stampigny nach Paris befand.

*

Der Sonntag tödlich abgestürzte französische Handelsminister Bokanowski befand sich mit dem Leiter der Internationalen Luftfahrtgesellschaft, Willys, dem Chefpiloten Henin, und dem Mechaniker und dem Radiotelegraphisten in einem Doppeldecker „Spad" der Firma Bleriot, der über 420 PS. verfügte. Gleich nach dem Start des Flugzeuges in Toul stürzte 9,20 Uhr das Flugzeug ab, nachdem es in der Luft in Brand geraten war. Bei dem Aufschlag auf den Boden explodierten die Benzinbehälter. Alle fünf Insassen wurden getötet. Flugzeuge von der Bauart des verunglückten Flugzeuges fliegen seit Jahren regelmäßig auf der Strecke Paris-Konstantinopel. Gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht haben der Präsident der Republik Doumergue, der Außenminister Briand, der Marineminister Leygues u. a. Mitglieder der Regierung Beileidstelegramme an den Bruder des Verstorbenen gerichtet. Der Innenminister Sarraux erhielt die Aufgabe, sich nach Compiegne zu Frau Bokanowski zu begeben, um sie dort von dem Tode ihres Mannes zu unterrichten.

Wie sich die Flugzeugkatastrophe in Toul ereignete

Paris. Ueber das Flugzeugunglück, dem auch der französische Handelsminister Bokanowski zum Opfer gefallen ist, werden jetzt noch weitere Einzelheiten bekannt. Der Minister hatte an dem Kabinettsrat bei Poincaree in Stampigny teilgenommen, war nach Paris zurückgekehrt und hatte in Le Bourget ein Flugzeug bestiegen, das am Sonnabend Abend um 19 Uhr auf dem Flugplatz in Toul eingetroffen war. Es handelt sich dabei um dasselbe Flugzeug, das am gestrigen Sonnabend zu Ehren Poincarees über dessen Wohnhaus in Stampigny Blumen abgeworfen hatte. Bokanowski wollte am Sonntag um 9 Uhr Vormittag nach Clermont-Ferran weiterfliegen, wo der Minister einer Tagung beiwohnen wollte. Beim Start konnte das Flugzeug nur schwer vom Boden abkommen und als es ungefähr 500 Meter zurückgelegt hatte und sich in einer Höhe von 25 Meter befand, schlugen plötzlich Flammen aus der Maschine, die dann sofort zu Boden stürzte. Aus dem brennenden Flugzeug konnte man nur noch die verkohlten Leichen der Insassen herausziehen.

*

Paris. Ueber den tragischen Tod des französischen Handelsministers Bokanowski berichten Augenzeugen, daß die Hitze, die durch die 700 Liter brennenden Benzins verursacht wurde, so stark war, daß sich die Rettungsmannschaften dem Flugzeug nicht nähern konnten. Die Leiche Bokanowskis konnte nur an seiner Uhr erkannt werden, die um 9,15 Uhr stehen geblieben war. Als Ursache des Unglücks nimmt man in fachmännischen Kreisen an, daß ein Funke in den Vergaser geschlagen ist. Kriegsminister Painlevee traf heute Nachmittag in Toul ein, um die Untersuchung persönlich zu leiten.

Bokanowskis Lebenslauf

Maurice Bokanowski wurde am 31. August 1879 in Le Havre geboren. Er besuchte die Handelshochschule in Marseille und wurde später Anwalt am Appellationsgericht in Paris. Am 10. Mai 1914 wurde er als Abgeordneter des Seine-Departements in die Kammer gewählt, wo er der republikanisch-demokratischen Linken angehörte. Bei Kriegsausbruch trat Bokanowski als Freiwilliger in das Heer ein, wurde im Laufe des Krieges Offizier und machte den ganzen Feldzug in Frankreich und an der Saloniki-Front mit. Nach Kriegsende wurde Bokanowski Präsident der Zollkommission und beeinflußte in dieser Stellung wesentlich die französische Wirtschaftspolitik. Auf seinen Anregungen beruhen verschiedene große Wirtschafts- und finanzpolitische Gesetze Frankreichs.

Kommunistische Hoffnungen auf die Weltrevolution

Abschluß der Kominterntagung — Für verstärkte Propagandatätigkeit

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde Sonnabend der 6. Kongreß der Kommunistischen Internationale geschlossen. Bucharin hielt in der letzten Sitzung eine Rede, in der er erklärte, daß die Kommunistische Internationale in eine neue Aera eintrete, mit der sie ihre Tätigkeit zur Organisierung der kommunistischen Parteibewegung in der ganzen Welt verstärke. Bucharin sprach seine Zufriedenheit und seinen Dank dafür aus, daß der Kongreß alle Maßnahmen des Vollzugskomitees zur Wiederherstellung der Einheit der kommunistischen Bewegung in sämtlichen kommunistischen Parteien Europas und auch Amerikas gebilligt habe. Der Kongreß hat beschlossen, die Reorganisierung der kommunistischen Bewegung sofort durchzuführen. In einem Manifest wird das Weltproletariat zum weiteren Kampfe gegen die bürgerliche Klasse und zur Bewaffnung der Arbeiter aufgerufen, um Rußland vor einem neuen imperialistischen Angriff, der zum Angriff gegen Rußland führen könne, zu schützen. Weiter wird in dem Manifest festgestellt, daß sich die kommunistische „Weltbewegung" nicht in dem erwarteten Maße fortentwickelt habe. Daran sei vor allem das Weltkapitel in Europa und Amerika schuld und gegen diese müsse die Propagandatätigkeit des Kommunismus aufgestellt werden. Nur durch vereinten Kampf der Bauernschaft mit den Arbeitern werde es möglich sein, die Bourgeoisie in Europa, wie in allen anderen hochkapitalistischen Ländern zu stürzen.

Calles verzichtet endgültig auf die Präsidentschaft

Neuyork. Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt, erklärte Präsident Calles bei der Eröffnung des Kongresses, daß er unter allen Umständen am 1. Dezember von der Präsidentschaft zurücktreten werde. Er würde auch nie wieder für das Amt des Präsidenten kandidieren, würde sich aber freuen, wenn er seinem Lande auf einem anderen Posten dienen könnte. Calles verlangte weiter die Wahl eines vorläufigen Präsidenten. Die Lage Mexikos sei deshalb so besonders schwierig, weil ihm Führernaturen fehlten.

Reichskanzler Müller fordert die Rheinlandräumung

Neuyork. Reichskanzler Müller erklärte gegenüber einem Vertreter der „International News Service", daß das gesamte deutsche Volk in der Frage der Rheinlandräumung einig sei. Deutschland könne nicht einsehen, warum fremde Truppen noch im Rheinland blieben, nachdem Deutschland hinsichtlich der Reparationen und der Entwaffnung alle Beweise dafür gegeben habe, daß es gewillt sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Durch den Dawesplan sei die Reparationsfrage des politischen Charakters entkleidet worden. Kein Land habe für die internationale Minderheit mehr getan als Deutschland. In diesem Zusammenhang erinnerte der Reichskanzler an alle Abmachungen nach Locarno bis zum Kelloggapkt, den Deutschland ohne Vorbehalte angenommen habe. Deutschland sei auch weiterhin gewillt, an Maßnahmen mitzuarbeiten, die den Frieden gewährleisten. Es habe jedoch das Recht, zu verlangen, daß die fremden Truppen Deutschland verließen. Ganz Deutschland fasse den Aufenthalt fremder Truppen so auf, daß er den Frieden störe.

*

Baden-Baden. Auf der Durchfahrt nach Genf stattete Reichskanzler Müller zusammen mit Staatssekretär Pünder und Reichspressechef Zechlin Dr. Stresemann in Baden-Baden einen Besuch ab. Nach zweistündiger Unterredung setzte der Reichskanzler, von Dr. Stresemann an die Bahn begleitet, seine Reise gegen 11 Uhr fort. Der Gesundheitszustand Dr. Stresemanns scheint sich erfreulich zu bessern. Er nahm in den letzten Tagen an verschiedenen Veranstaltungen in Baden-Baden teil.

Russische Spione in Polen verhaftet

Warschau. Im polnisch-russischen Grenzgebiet in der Nähe von Wilna wurden Freitag 18 Personen wegen Spionage zugunsten Sowjetrußlands verhaftet. Bei den Verhafteten wurden Geheimpapiere, sowie Briefe gefunden, aus denen hervorging, daß sie im russischen Solde standen.

Briand und Müller

Für eine Weile werden die Augen der politischen Welt wieder nach Genf gerichtet sein, von wo aus das Heil des Friedens erwartet wurde und immer wieder mit Enttäuschungen überrascht worden ist. Genf kommt nicht vorwärts. weil es eben kein „Bund der Nationen", sondern eine Vereinigung von Staaten ist, die da glauben durch diplomatischen Kuhhandel die Welt erlösen zu können. Es fehlt der ehrliche Wille zur Abrüstung und an diesem Problem scheitert eben die Befriedung der Welt. Wird von Abrüstung in irgend einer Kommission wirklich gesprochen, dann haben besonders die Siegermächte soviel Einwendungen, daß schließlich aus allen Friedensresolutionen nichts mehr übrig bleibt, als leere Worte. Aber nicht die Abrüstung ist es, die heut den Staatsmännern die größten Sorgen bereitet, sondern ein schwerwiegendes deutsches Problem, welches leider zwischen den beiden am meisten interessierten Staaten nicht ins Rollen kommen kann. Deutschland hat durch seinen Außenminister wiederholt erklären lassen, daß es endlich auf Erfüllung der Versprechungen von Locarno und Thoiry rechnet und die Franzosen sind bis zu einem gewissen Teil zu Zugeständnissen bereit, möchten aber die Räumungsfrage mit einem politischen oder finanziellen Geschäft verbinden, worauf Deutschland keinesfalls eingehen kann.

Die Aktion, welche der deutsche Außenminister in Paris anläßlich der Unterzeichnung des Kelloggpaktes unternommen hat, ist über Höflichkeitserweisungen nicht hinausgekommen und die Deutschland feindlich eingestellte Presse weiß offen von einem Mißlingen der Bestrebungen Stresemanns zu berichten. Nun haben weder Poincaree noch Stresemann bestimmte Erklärungen über ihre Unterredungen gegeben, so daß niemand mit Gewißheit sagen kann, was Gegenstand ihrer Verhandlungen war. Jedenfalls war von Poincaree nichts zu erreichen und der Schwerpunkt der Verhandlungen ist nun nach Genf geschoben worden, wo der deutsche Reichskanzler Müller-Franken die Besprechungen mit dem französischen Außenminister fortsetzen wird. Der Reichskanzler wird aber die Räumungsfrage nicht nur mit Briand allein erörtern, sondern sie auch vors Forum des Völkerbundes bringen. Man kann Deutschlands Haltung, in der Rheinlandräumung endlich klar zu sehen, nur begrüßen, da der Völkerbund dadurch vor die Tatsache gestellt wird, zu erklären, ob er die Schmach weiter dulden will, daß nach allem Entgegenkommen Deutschlands die Besatzungsfrage noch immer nicht gelöst ist. Man darf von Genf nicht viel erwarten, wenn man berücksichtigt, daß der Völkerbund allen kritischen Fragen aus dem Wege geht, die einen Bruch in seinem Gefüge herbeiführen könnten. Und der Umstand, daß sowohl der deutsche Außenminister als auch der englische in Genf fehlen, sagt mehr als genug. Beide Staatsmänner sind „rechtzeitig" krank geworden, es mag sein, daß dies bei Stresemann bedingt zutrifft, von Chamberlain kann man dies nicht ganz behaupten, denn seine Krankheit ist erst akut geworden, nachdem er Kellogg um die Fichte geführt hat, beziehungsweise vor Unterzeichnung des Kriegsächtungspaktes noch ein französisch-englisches Flottenabkommen schuf, welches den ganzen Kelloggpakt zunichte macht und sich gegen Amerika wendet. Das Bild wirkt auch auf Genf verheerend, denn Frankreich ist in jeder Beziehung seines Bundesgenossen Englands sicher und kann auch in der Rheinlandfrage von Deutschland Konzessionen fordern.

Der deutsche Reichskanzler hat erst vor seiner Abreise nach Genf Pressevertretern gegenüber erklärt, daß Deutschland jetzt die Lösung erwartet. Es hat bewiesen, daß es den Dawesplan in den letzten Jahren restlos erfüllte, es hat den Locarnopakt unterzeichnet, um den Friedenswillen zu bekunden, ist dem Kelloggpakt ohne jede Einschränkung beigetreten, was von anderen Großmächten leider nicht gesagt werden kann. Wenn es heut die Räumung seiner besetzten Gebiete ohne jede Konzession fordert, so nur in Erfüllung jener Versprechungen, die ihm immer wieder gemacht wurden, als es sich darum handelte, Deutschland in den Völkerbund einzubeziehen, ihm in der Weltpolitik eine aktive Rolle zuzuweisen. Es kann aus der Besatzungsfrage keine politischen Geschäfte machen. Wenn es ein Eingehen eines Ostlocarno ablehnt, so nicht, weil die Grenzrevision für Deutschland die Hauptfrage ist, sondern, weil diese Räumungsfrage in keiner Beziehung zu Deutschlands Verhältnissen zu seinen Ostnachbarn stehen. Der Wunsch der französischen Bündnisstaaten ist zwar verständlich, aber höher steht Deutschlands Recht in seine Politik keine Einmischung zu dulden, soweit sie mit dem Friedensvertrag nicht in Einklang zu bringen sind. Die ersten Nachrichten aus Genf, die Müllers Anwesenheit dokumentieren,

lassen auch erkennen, daß man dort eifrig am Werk ist, um von Deutschland wenigstens der Form nach Erklärungen für ein Ostlocarno zu erlangen. Der Reichskanzler ist mit gebundener Marschroute nach Genf abgereist und die Stellung des deutschen Kabinetts zum Ostlocarno ist ganz klar. Die Frage eines Ostpaktes kann nicht Verhandlungsgegenstand in Genf sein. Die Hauptfigur als Müllers Partner ist Briand. Daß dieser Franzose Deutschland Erleichterungen gern gewähren will, steht außer Zweifel. Aber nicht er ist zur Lösung berechtigt, sondern die Sache liegt beim französischen Kabinett und das steht noch immer unter dem Einfluß Poincarees. Darum tut man auch gut, auf das Zusammentreffen Briands mit Müller keine großen Hoffnungen zu hegen. Genf wird nur eine Etappe in der Rheinlandräumung sein, aber noch lange keine Lösung bringen. —ll.

Stinnes enthüllt?

Die Untersuchung gegen Hugo Stinnes.

Berlin. Im Laufe des Sonnabends wird Hugo Stinnes nur noch kurz vernommen werden. Erst in der nächsten Woche wird er ausführlich über das gehört werden, was ihm zur Last gelegt wird. Stinnes hat Einspruch gegen die Art seiner Vernehmung eingelegt. Er verwahrt sich dagegen, daß das Protokoll über seine Aussagen zum Teil von dem Reichskommissar Dr. Heinzmann diktiert worden sei, der der Vernehmung größtenteils beiwohnte und er verlangt, daß die Wiedergabe seiner Aeußerungen lediglich vom Untersuchungsrichter formuliert werde. Hugo Stinnes hat seine Verteidigung, die jetzt immer deutlicher wird, aufgebaut dem Fall des französischen Abgeordneten Calmon. Dieser hatte, wie erinnerlich, ebenfalls einen Betrugsversuch dem deutschen Reich gegenüber unternommen, indem er Neubesitz in Kriegsanleihe als Altbesitz angemeldet hatte. Dieses Vorgehen wurde entdeckt und Calmon verzichtete dann auf seinen ganzen Kriegsanleihebesitz, da eine Aufrollung der Angelegenheit ihm sehr peinlich geworden wäre, zumal der Reichskommissar Dr. Heinzmann damals amtlich in Paris tätig war und direkte Fühlung zu den französischen Finanzbehörden unterhielt. Hugo Stinnes hatte bei seiner Vernehmung u. a. angegeben, daß Calmon ihm durch Mittelskenner angeboten habe, das ganze Verfahren gegen Zahlung einer Entscheidung von 500 000 Mark zur Einstellung zu bringen. Als Mittelsmann in dieser Angelegenheit wird ein gewisser George Levit genannt, der mehrfach in Berlin gewesen ist und der im übrigen in Paris und in Amsterdam eine reichlich dunkle Rolle gespielt hat. Levit soll u. a. mit einer Reihe fragwürdiger Existenzen in Holland versucht haben, selbst Kriegsanleihebetrug vorzunehmen, doch sei dieses Vorhaben an der Aufmerksamkeit deutscher Behörden gescheitert.

Doch Briefwechsel zwischen Chamberlain und Briand

London. Wie der „Evening Standard" von unterrichteter französischer Seite erfährt, werden die kürzlichen Erklärungen Lord Cushenduns und des französischen Marineministers über das englisch-französische Flottenabkommen in französischen Kreisen als die Leichenreden auf das Uebereinkommen betrachtet, dessen Text der Oeffentlichkeit nicht bekannt gegeben werden solle. Vor allem betonte man in maßgebenden französischen Kreisen, daß die Erklärungen Lord Cushenduns, wonach die Fragen der Politik nicht einmal erwogen worden seien, mit dem früheren Einverständnis der Regierung vereinbart worden sei, daß die englische Regierung ihren Widerstand gegenüber den französischen Forderungen für die Land-Abrüstung aufgebe, da dies eine politische Frage darstelle.

Ferner ist dem Blatt von halbamtlicher Seite die Existenz eines Briefwechsels zwischen Chamberlain und Briand im Zusammenhang mit dem Flottenübereinkommen gegeben worden. Der „Evening Standard" betont zum Schluß, daß er diese Informationen mit allem Vorbehalt wiedergebe und erklärt, die Tasache, daß sie kein Geheimnis darstellten, mache eine baldige Veröffentlichung des Uebereinkommens und des Schriftenwechsels notwendig.

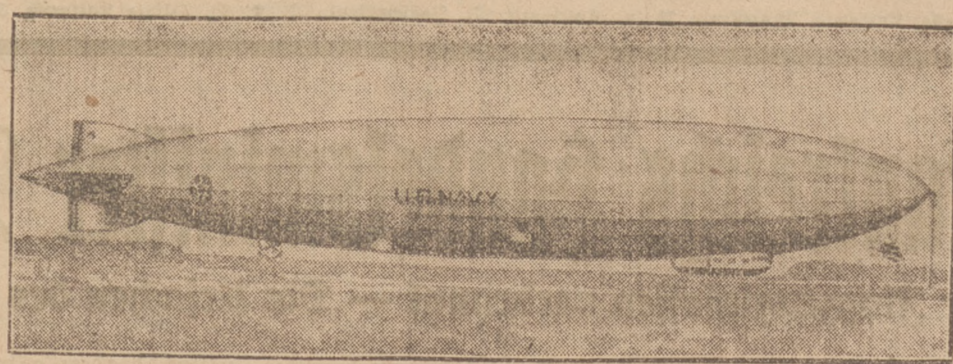
Die Vermutungen über den Tod Amundsens

Oslo. Der Schwimmkörper des Flugzeuges Amundsens, der jetzt von einem Fischdampfer aufgefunden wurde, ist nun endgültig als von dem Flugzeug Amundsens stammend festgestellt worden. Professor Hansen in Bergen konnte bestätigen, daß an dem Schwimmkörper des Flugzeuges eine Reparatur des Backbordschwimmkörpers vorgenommen wurde, wobei eine Metallplatte daran angebracht worden war. Diese Platte ist auch das sichere Erkennungszeichen dafür, daß es sich um einen Teil des Flugzeuges von Amundsen handelt. Der aufgefundene Teil hat allem Anschein nach schon längere Zeit im Wasser gelegen. Es wird vermutet, daß der Schwimmkörper bei einer unglücklichen Notlandung vom Flugzeug losgerissen wurde. Es erscheint jedoch auch möglich, daß das Flugzeug beim Aufschlagen auf die Wasseroberfläche vollkommen zertrümmert wurde und nur der Schwimmkörper unversehrt geblieben ist. Sachverständige halten es nicht für ausgeschlossen, daß das Flugzeug etwa drei Stunden nach dem Start umgekehrt sei und daß die Katastrophe demnach nahe der norwegischen Küste eingetreten sei.

3000 Häuser im Wasser versunken

Paris. Nach Meldungen aus Seoul ist die Provinz Kankyo auf Korea von großen Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Mehr als 3000 Häuser sind im Wasser versunken. 10 Personen ertranken und 10 weitere werden noch vermißt. Bisher gelang es, 30 Schwerverletzte zu bergen.

Aus Moskau wird gemeldet, daß im Amurgebiet neue Ueberschwemmungen stattgefunden haben. Die Eisenbahnverbindungen zwischen Bladoweschensk und Chabarow ist unterbrochen. In der Nähe der Bahnstation Boschkarewo ist das Wasser auf vier Meter gestiegen. Die Sowjetregierung hat alle notwendigen Maßnahmen zur Bekämpfung des Hochwassers getroffen. Wie aus anderen Teilen des Amurgebietes gemeldet wird, stehen mehrere Dörfer unter Wasser.



Neue Wege der Luftschiff-Hilfstechnik in Amerika

Die erste Aufnahme von dem amerikanischen Luftschiff „Los Angeles" am kurzen fahrbaren Ankermast, mit dem die Amerikaner ausgezeichnete Erfahrungen gemacht haben.

Die Kroaten fordern Neuwahlen

Belgrad. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Agram: Die beiden Präsidenten der bäuerlich-demokratischen Koalition, Dr. Matschek und Pribitschewitsch, erklärten am Sonnabend Pressevertretern gegenüber, daß sich die Koalition jetzt nicht mehr mit Skupschtinaneuwahlen begnügen werde, da diese an der jetzigen Lage nicht viel ändern würden. Eine Aenderung der Lage könne nur durch Wahlen für die Nationalversammlung herbeigeführt werden, die die Aufgabe haben müßte, alle Artikel der Verfassung, ausgenommen die, die sich auf die monarchistische Staatsform und die Dynastie Karageorgewitsch beziehen, zu ändern. Pribitschewitsch betonte, daß, selbst, wenn die Skupschtina aufgelöst werden sollte, und eine neutrale Regierung die Wahlen durchführen würde, die bäuerlich-demokratische Koalition die Einberufung der Nationalversammlung durch das neue Parlament fordern werde. Ob die Koalition in die neue Skupschtina gehen würde, hänge von weiteren Beschlüssen ab.

China will Ratsmitglied bleiben

Genf. In Delegiertenkreisen der Völkerbundsversammlung wird jetzt allgemein damit gerechnet, daß der dänische Gesandte in Berlin, Zahle, am Montag zum Präsidenten der Vollversammlung des Völkerbundes gewählt werden wird. Neben Zahle werden noch als Kandidaten genannt: der holländische Außenminister Belearts und der japanische Botschafter in Paris, Adacti. Der Führer der chinesischen Delegation auf der Völkerbundsversammlung, Wangking, teilte heute amtlich mit, daß China seine Wiederwahl in den Völkerbundsrat bei der Neuwahl des Rates durch die Vollversammlung beantragen werde. Nach den Wahlbestimmungen scheidet bekanntlich China jetzt aus dem Völkerbundsrat aus. Der Charakter der Wiederwählbarkeit eines Ratsmitgliedes wird durch Zweidrittelmehrheit der Vollversammlung des Völkerbundes erteilt. Die Wahl in den Rat erfolgt dann durch einfache Stimmenmehrheit. Die chinesische Delegation teilt weiter mit, daß durch ihre Kandidatur für die Wiederwahl in den Völkerbundsrat die Interessen der übrigen kleinen Staaten keineswegs verletzt würden, da den asiatischen Mächten stets ein Sitz im Völkerbundsrat zugesichert sei.

Der Chinakrieg geht weiter

Die Nationaltruppen gegen die letzten Reste der Schantungarmee.

Schanghai. Der Kommandeur der im Bezirk um Peking stehenden Truppen besuchte Sonnabend das Diplomatische Corps, um mitzuteilen, daß die nationalistischen Truppen einen Vorstoß gegen die letzten Reste der Schantungarmee Tschangsunschangs beginnen werde. Infolge der großen Ueberlegenheit der Nationaltruppen erscheint das Schicksal der Schantungtruppen besiegelt.

Eisenbahnunglück in Czenstochau

Warschau. In der Nacht zum Sonnabend sind bei Czenstochau zwei Güterzüge infolge falscher Weichenstellung aufeinander gefahren. 14 Kohlenwaggons wurden zertrümmert, 11 schwer beschädigt. An der Unfallstelle waren die Schienen fast 100 Meter weit aufgerissen. Ein Bahnbeamter wurde getötet und zwei schwer verletzt.

Königsproklamation in Tirana

London. Die albanische Nationalversammlung hat nach Meldungen aus Tirana in ihrer Sonnabendsitzung Achmed Zogul zum König von Albanien ausgerufen.

Gleichzeitig wird bekannt, daß die Führer der republikanischen Partei einen Aufruf veröffentlicht haben, in dem sie unter Drohung mit einer Revolution ein Eingreifen des Völkerbundes und der Großmächte gegen die „Tyrannei des neuen Königs" von Albanien fordern.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

1)

1.

Es war am 15. Mai 192., drei Minuten vor sechs Uhr abends. Francis Joseph McPhillip lief die Zementstufen hinauf, die zu der gläsernen Drehtür führten; es war der Straßeneingang des Dunboy-Logierhauses. Das „Haus", wie es in Dublin in Verbrecherkreisen und bei der ärmsten Bevölkerung genannt wurde, war ein graues, vierstöckiges Betongebäude. Es stand linkerhand von einem breiten, windigen Asphaltweg, abzweigend von der B.-Straße an der Südseite der Stadt. Ein Labyrinth von Straßen des Slumviertels *) umgab es. Ein undefinierbarer Geruch nach Menschen, die auf engem Raum leben, erfüllte die Luft. Von dem Haus selbst ging ein Geruch von Essen aus, und von Fußböden, die mit Seife und heißem Wasser gescheuert werden.

Ein rieselnder Regen troff herab von einem schwarzen, geballten Himmel. Von Zeit zu Zeit knatterten Hagelschloßen, getrieben von einer plötzlichen Bö, in tanzenden Gruppen auf den harten, dampfenden Asphalt.

McPhillip rannte die vier Stufen hinauf und drängte sich hastig durch die Glastür in den Vorraum. Er brachte sein Gesicht so nahe an die Scheiben, daß sein blasender Atem augenblicklich einen blinden Hauch auf dem gefrorenen Glas hervorrief. Dann wandte er sich um. Er duckte sich in den Winkel der Tür und spähte um die Ecke der Mauer die Straße hinunter, auf der er soeben gekommen war. Er wollte ausfindig machen, ob ihm jemand gefolgt war. Er war ein Mörder.

Er hatte während eines Landarbeiterstreiks im letzten Oktober den Sekretär des lokalen Zweiges der Farmer-Union getötet. Seitdem hatte er sich zusammen mit einer Gruppe von Männern, die dem Gefängnis entflohen waren, mit Briganten, Verbrechern und politischen Flüchtlingen in den Bergen verborgen gehalten. Vor einer halben Stunde war er auf einem Güterzug nach Dublin gekommen. Der Zugführer war ein Mitglied der revolutionären Organisation, der auch McPhillip angehört hatte, als er den Sekretär der Farmer-Union erschoß. Nichts Besonderes war auf der Straße zu sehen. Eine alte Frau ging weit hinten über den Damm. Sie hatte ein schwarzes Tuch um den Kopf gewickelt und trug eine Milchkanne in der Hand, deren Oeffnung sie mit einem Ende ihres Schals bedeckte, um den Regen abzuhalten. Ein Mann sang einsam vor sich hin; das Gesicht dem Rinnstein zu seiner Rechten zugewandt, hielt er seine Mütze vor sich. Er bettelte, aber niemand nahm Notiz von ihm.

McPhillips Augen suchten überall umher mit der geübten Schnelligkeit eines Menschen, der seine Späherinstinkte durch Not und lange Uebung entwickelt hat. Die Straße war vollkommen sicher. Er seufzte und wandte sich, um das Innere des Hauses zu prüfen.

Er war ein Mann von mittlerer Größe und schlank gewachsen, aber seine Schultern waren breit genug für einen Riesen. Von den Schultern aus verengte sich sein Körper, Hüften und Taille waren ganz außer Proportion zu dem oberen Teil des Körpers. Sein rechtes Bein war unterhalb des Knies auswärts gebogen, und er setzte im Gehen den Zeh des rechten Fußes eher als den Hacken auf den Boden, so daß sein Gang die schleichende Art eines wilden Tieres im Wald hatte. Sein Gesicht war mager und farblos. Sein Haar war schwarz und dicht, die Augenbrauen dunkel und buschig. Die Wimpern, die sehr lang waren, blieben beständig über die Augen gesenkt. Unter diesen gesenkten Wimpern waren seine Augen blau, scharfsichtig und finster; hoben sie sich aber für einen Augenblick, wenn er an etwas Fernes, vielleicht Imaginäres dachte, so wurden sie groß, melancholisch und träumerisch. Sie waren sanft und von einer unfaßbaren Traurigkeit erfüllt. Seine Kinnbacken waren kantig und scharfknochig, ohne Fleisch, die Lippen dünn und eng gepreßt. Die Nase war lang und gerade. Seine Backen waren hohl, und an den Backenknochen erschien jedesmal ein roter Flecken, wenn ein Anfall von hartem Husten ihn erschütterte, den er zu unterdrücken versuchte.

Er trug schäbige, blaue, faltige Hosen, einen fahl verblichenen, alten Regenmantel, am Halse hochgeknöpft wie eine Uniform. Die Schuhe waren alt und verbraucht. Sie quatschten vor Nässe und Schmutz, der sich in ihre abgelaufenen Sohlen eingesogen hatte. Eine graue Wollmütze trug er und unter seiner linken Achselhöhle verborgen eine automatische Pistole in einer Ledertasche. Die Pistole hing an einem Riemen, der um seinen Nacken geschlungen war.

Wie er so dastand und durch die Tür spähte, waren die Finger seiner rechten Hand in den Schlitz zwischen zwei Knöpfen des Mantels hindurchgesteckt. Die Fingerspitzen ruhten auf dem kalten Abzug der Pistole.

In der Vorhalle warteten drei alte Männer, in einer Reihe aufgestellt, vor dem geschlossenen Glasfenster des Büros auf der rechten Seite. Der Alte, der am nächsten stand, trug die braune Armentracht des Hauses. Seine Augen lagen tief in tränenden Schluchten, und er schien nahe daran zu sein, in eine Ohnmacht zu fallen. Er stand auf einen Stock gelehnt, und sein Kopf nickte immerfort zittrig vor sich hin wie der eines Betrunkenen, der im Begriff ist, einzuschlafen.

Der zweite alte Mann trug einen vertragenen alten Frack. Er sah aus wie ein durch Alter arbeitslos gewordener Kellner. Der letzte alte Mann war in ein Gemisch von unbeschreiblichen Lumpen gehüllt; er schüttelte fortwährend seinen Leib in dem Versuch, sich durch sein Zeug hindurch zu kratzen. Die drei standen schweigend. Hinter ihnen führten vier weitere Zementstufen zu einem langen Gang, der sich durch das Gebäude zog. Ganz hinten kreuzte ein Korridor den Gang. Männer gingen dort gruppenweise ab und zu vorbei.

McPhillip war im Begriff, durch die Tür hindurchzugehen, als sich das Glasfenster mit einem Knirschen öffnete und innen der Kopf eines Mannes erschien. Der Mann schnippte mit Daumen und Zeigefinger und veranlaßte so den alten Mann, der am nächsten stand, heranzukommen. Es war der Alte mit den Lumpen. Der Alte kam und rief mit schwacher kindischer Stimme plötzlich: „Ach herrje, ich hab's vergessen." Schwach lächelnd und mit sich selber murmelnd begann er in seinen Lumpen herumzuwühlen. Der Mann im Fenster sah zu ihm hin, blies ärgerlich die Lippen auf und verschwand.

Plötzlich erschien er wieder, um die Ecke des Büros herumkommend. Er trat auf den alten Mann zu und stellte sich vor ihn hin, die Hände in den Hüften, die Beine weit gespreizt. Seine sauberen blauen Hosen waren korrekt gebügelt. Er war in Hemdsärmeln, so daß seine diamantenen Hemdknöpfe und der große Brillant in seiner Krawatte in dem Halbdunkel leuchteten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Proletarierviertel, im gewissen Sinne auch verrufener Stadtteil.

Polnisch-Schlesien

Was soll mit dem Schlesischen Sejm werden?

Seit der Zeit, wo die Sanacja Moralna in Polnisch-Oberschlesien die Oberhand gewonnen hat, spielt der Schlesische Sejm eine neebnsächliche Rolle. Er wird selten einberufen und gewöhnlich vor vollendete Tatsachen gestellt. Seine Interpellationen bleiben unerledigt, seine Anträge werden auf die Seite gelegt. Der Schlesische Sejm ist heute nur noch eine geduldete Körperschaft, die das Budget zu beschließen hat, womöglich noch unverändert und falls eine Anleihe aufgenommen wird, so soll er diese akzeptieren, selbst wenn ihre Bedingungen noch so schwer sind. Der Schlesische Sejm wird genau so wie sein großer Kollege in Warschau, nur noch geduldet. Sollte er einmal versuchen, seinem Rechte Geltung zu verschaffen, so könnte es ihm auch so ergehen, wie dem polnischen Sejm in Warschau.

Tatsächlich leidet der Schlesische Sejm an Altersschwäche. Er kam aus den Wahlen im Jahre 1922 heraus, ist also 6 Jahre alt. Für ein Parlament, in einem demokratisch regierten Lande, ist das eine Zeitdauer, die unglaublich lang ist. Daß er zu lange lebt, beweisen am besten die Veränderungen, die in den einzelnen Sejmklubs vor sich gingen. Von den ursprünglichen polnischen Klubs ist nicht viel übrig geblieben. Einzelne sind sogar gänzlich verschwunden. Nur die deutsche Wahlgemeinschaft hält sich noch zusammen, alles übrige hat eine wesentliche Veränderung erfahren.

Das einzig Richtige wäre, den Sejm aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. Das wäre eine Lösung. Im Frühjahr dieses Jahres hatte es auch den Anschein, daß die Auflösung bevorstehe. Selbst in Sanacjakreisen wurde darüber gesprochen und geschrieben. Die Warschauer Sejmwahlen sollten eigentlich einen Ueberblick über die künftige Zusammensetzung des Schlesischen Sejms gewähren. Am 11. März haben die Sejmwahlen für den Warschauer Sejm stattgefunden, die der Sanacja Moralna einen unerwarteten Erfolg brachten. Alle waren überzeugt, daß die Auflösung des Schlesischen Sejms bevorstehe und spätestens im Herbst die Wahlen für den Schlesischen Sejm ausgeschrieben werden. Allmählich hörte das Gerede über die Auflösung des Schlesischen Sejms ganz auf und man merkt nichts mehr von solch einer Absicht. Traut die Sanacja Moralna ihrem Siege vom 11. März nicht, daß sie vor den Sejmwahlen zurückschreckt? Es muß doch eine Ursache sein, daß man den mißhandelten Schlesischen Sejm weder sterben noch leben läßt.

Ursprünglich dachte die Sanacja Moralna daran, die Autonomie, die der schlesischen Wojewodschaft versprochen und gewährt wurde, zu beseitigen. Allmählich hat man aber eingesehen, daß diese Autonomie eine Notwendigkeit ist, weil die kulturellen und politischen Unterschiede zwischen Schlesien und den anderen polnischen Gebieten, derart groß sind, daß die Aufhebung der Autonomie die Entwicklung Schlesiens hintanhalten müßte. Wir verweisen auf das Schulwesen u. a. Gebiete, die durch eine Unifizierung der größten Gefahr ausgesetzt wären. Man hat eingesehen, daß man im Begriff war, einen der größten Fehler zu begehen, der sich denken läßt und ließ davon ab. Man legt sich die Frage vor, was ist besser: den heutigen Sejm weiter bestehen zu lassen oder einen neuen Sejm zu wählen. Die Neuwahl erfordert eine Aenderung des organischen Statuts und in den Regierungskreisen in Warschau mißt man dem Kattowitzer Sejm keine große Bedeutung zu. Die Abänderung des organischen Statuts würde viel Lärm verursachen, der auf die schlesische Wojewodschaft nicht beschränkt bleibt. Einschneidende Aenderungen würden ein Echo nicht nur in Polen, aber selbst in Deutschland finden. Das möchte man vermeiden.

Schließlich ist der Schlesische Sejm sehr brav. Er hat eine klerikale Mehrheit und die Kirche ist mit ihm zufrieden, weil er ihr mehr gibt, als sie fordern kann. In nationalen Fragen hat er immer eine große polnische Majorität, gegen die die Deutschen machtlos sind. In wirtschaftlichen Fragen ist er ja für die Besitzenden und das sogenannte Bürgertum wohl die beste Vertretung, die sich überhaupt denken läßt. Und hat etwa die Sanacja Moralna keine entsprechende Vertretung im Sejm. Die größere Hälfte aller polnischen Abgeordneten wartet auf einen Wink des Wojewoden. Der Biniszkiewicz-Klub, der Janicki-Klub und der ganze N. P. R.-Klub bilden bald zwei Drittel aller polnischen Abgeordneten im Schlesischen Sejm. Wohl sitzt im Sejm der ausgesprochene Sanacjafeind, Korfanty, aber der ist aus einem Schlesischen Sejm nicht zu beseitigen. Mag der Schlesische Sejm neugewählt werden oder nicht, mag das organische Statut ganz umgekrempelt werden oder nicht, Korfanty bleibt und wird nicht schweigen wollen. Alle diese Gründe zusammengenommen, sprachen für die Beibehaltung des alten Sejms. Doch ist dieser infolge seines hohen Alters, keine richtige Vertretung des oberschlesischen Volkes.

Die Bergarbeiter für Annahme des Schiedsspruchs

Allgemeine Betriebsrätekonferenz der Bergbaubetriebsräte innerhalb der Arbeitsgemeinschaft

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Arbeitsgemeinschaft sofort nach dem Spruch des außerordentlichen Schiedsgerichts die Konferenz der Betriebsräte einberufen. Die Tagesordnung hatte nur einen Punkt: „Die Lage des Bergarbeiters unter Berücksichtigung des letzten Schiedsspruches und der anderen Streitfragen.“
Die Leitung lag in den Händen der Koll. Kott und Buchwald, Referenten waren Koll. Grajek und Jankowski.

Die Referenten gingen von dem Standpunkt der nationalen und internationalen Wirtschaftspolitik aus. Der Lage des Bergbaus und dem Stande der Kumpels wurde weitgehend Raum gegeben. Erwogen wurde die heutige Krisis und deren Abhilfe. Ein großer Raum wurde den Streitigkeiten, die heute noch als Forderungen stehen, gewährt, z. B. Pausen, Klassifakation, Ausgleich für Lohnarbeiter, Besserstellung der Handwerker, Lokomotivführer usw.

Die Referenten hatten auch die letzten Ereignisse unter den Arbeitern (Zerschlagung der iEnheitsfront) behandelt und folgende Resolution vorgelegt:

Resolution.

Die Konferenz der Betriebsräte des Bergbaus Polnisch-Oberschlesiens nimmt Kenntnis vor dem Resultat der monatelangen Aktion nach Anhören der Referate in der Anzahl von 150 Delegierten.

Unter dem Gesichtspunkt der bis zum äußersten gesteigerten Produktion und damit den gut entwickelten Betrieben stehen die Verdienste trotz der letzten Lohnerhöhung noch immer unter dem von den Behörden herausgegebenen Lebenshaltungsindex. Die letzte Lohnerhöhung ist nur eine Etappe in dem Kampf um eine genügende Lebensweise in den heutigen kulturellen Anforderungen.

Ohne diesen aufzugeben, erwartet die Konferenz eine beschleunigte Erledigung der bisher noch nicht erledigten Forderungen, die von dem Außerordentlichen Schiedsgericht dem Schlichtungsausschuß überwiesen wurden.

Gleichzeitig erwartet die Konferenz eine eingehende Regelung der Pausen, die von den einzelnen Grubenverwaltungen nicht entsprechend dem Schiedsspruch getätigt werden.

Die Konferenz verlangt die Erweiterung der paritätischen Richtlinien für die Tätigkeit der Betriebsräte, die heute von den Unternehmern sabotiert werden.

Die Konferenz fordert den Ausbau der Sozialgesetzgebung im Sinne der Demokratie, sowie die Aenderung des Einkommensteuergesetzes unter Berücksichtigung der so schlechten sozialen Lage des Arbeiters.

Eine weitere Forderung ist die Bekanntgabe de. Arbeit der Enquetekommission, welche im oberschlesischen Bergbau die statistischen Feststellungen machte und aus welchem Bericht die Wirtschaftslage am deutlichsten zu erkennen ist.

Auf dieser Linie im Bergbau verlangt die Konferenz weitere Konzessionen:

a) Die umgehende Schaffung eines Reichskohlenrats, und das unter der paritätischen Berücksichtigung der Arbeitnehmer,
b) die Abschaffung der bisherigen luxuriösen Administration, was auf die Teuerung besonders einwirkt.

Zur Stabilisation des Exportes im Bergbau fordert die Konferenz die Schaffung eines gegenseitigen Vertrages unter den einzelnen Exportstaaten.

Den Vertretern der Gewerkschaften spricht die Konferenz das Vertrauen aus und verurteilt die Tätigkeit der Richtungen, die die einheitliche Arbeit für den Arbeiter zerschlagen.

Berücksichtigend, daß nur ein aufgeklärter Bergarbeiter seinen wirtschaftlich-kulturellen Anforderungen Genüge tun kann, fordert die Konferenz, alle noch nicht Organisierten, sowie falsch Organisierten auf, den Gewerkschaften beizutreten, die in jahrelanger Arbeit für den Kumpel ihre Kraft und Leistungsfähigkeit gezeigt haben.

Darauf folgte die Diskussion. Eine große Anzahl von Vertretern der verschiedenen Gruben nahmen daran teil:

Koll. Hermann, Kleophasgrube, steht in Opposition zu den Referaten und fordert grundsätzliche Aenderung der Richtlinien für Betriebsräte und gibt das Vertrauen den Führern bei Durchführung der aufgestellten Forderungen. H. verlangt auch die Hinzuziehung von Betriebsräten zu einer engeren Zusammenarbeit. (Wie bereits in der Arbeitsgemeinschaft der Eisenhütten.)

Koll. Lukaszczyk, Gotthardschacht, fordert eine Berücksichtigung der Facharbeiter, eine Herabsetzung der Preise.

Koll. Konik verlangt eine rege Agitation für die hier vertretenen Organisationen, und spätere Konferenzen auf einen Wochentag zu verlegen.

Koll. Byczek, Schlesiengrube, fordert die Freistellung mindestens des Ausschusses, weil die Arbeiten auf den Gruben für den Betriebsrat sich mehren.

Koll. Gilb, Dubenskogrube, will nicht mehr Kritik üben, sondern weist auf andere Wege, die uns in der Zukunft beschäftigen müssen. Das ist erstens, den Prozentsatz der Organisationen zu heben und die Arbeiter, besonders die Jugendlichen, für ihre Aufgaben zu interessieren. Ferner den Gewerkschaften das notwendige Material zu liefern.

Koll. Bendkowski, Gieschegruben, sagt, es könnte nicht wahr sein, daß die Gruben keine Gewinne abwerfen. Bei der Gesellschaft Harriman ist ein Gewinn von 32 Millionen bekannt geworden. Der Pausefrage muß das größte Interesse beigemessen werden.

Koll. Fuß, Gieschegrube, Koll. Reida, Hugozwanggrube, Wittek, Lythandragrube, Koll. Feld, Friedensgrube, Koll. Wrozyna, Mathildegrube, Koll. Kozymowski, Kostuchna und andere äußerten sich zu der Verteilung der Zulage. Im Bergbau sind die Akkordarbeiten am schlechtesten organisiert, deswegen ist die Gruppierung am Platze. Alle sprechen sich gegen die ungenügende Lohnerhöhung aus und stellten sich auf den Standpunkt der Resolution. Nach dem Schlußwort wird die Resolution einstimmig angenommen und mit einem Hoch auf die einheitliche Gemeinschaftsarbeit um ½3 Uhr geschlossen.

25jähriges Verbandsjubiläum

Franz Ritzmann, unser lieber Kollege und Genosse, feierte am Sonnabend in aller Stille sein 25jähriges Jubiläum der Zugehörigkeit zum Verbande der Bergarbeiter Deutschlands an. Wir brauchen über den Jubilar keine Worte zu verlieren. Er schloß sich der Bewegung an, als es noch nicht so einfach war, sich als Klassenkämpfer zu bekennen. Als Sozialist und Gewerkschaftler oft gemaßregelt, entsandte ihn seine Organisation zu Gewerkschaftskursen, worauf seine Anstellung als Arbeitersekretär in Oberschlesien erfolgte. Seit fast zwei Jahrzehnten waltet er in schlechten und guten Tagen in bewährter Treue in seiner Organisation. Auch als Parteigenosse hat er immer seine Pflicht erfüllt. Er ist, wie selten einer mit der sozialistischen und freigewerkschaftlichen Bewegung Oberschlesiens verbunden und die Erfolge des sozialistischen und freigewerkschaftlichen Gedankens mögen ihm die beste Gratulation sein. Wir grüßen in ihm einen ständigen Mitarbeiter und wünschen ihm anläßlich seines 25jährigen Jubiläums auch für das 50. den besten Erfolg. Dieser Gratulation dürften sich auch die Genossen und Kollegen von Stadt und Land anschließen.

Theater und Musik

Gastkonzert des Blüthner-Orchesters.

Nach einer längeren Sommerpause nahm gestern die Konzertreihe der „Deutschen Theatergemeinde“ ihren Anfang. Man hatte dieses Mal den Redensaal in Königshütte dafür gewählt, um auch einmal die Königshütter Bevölkerung zu ihrem Recht kommen zu lassen. Als Gast erschien das Blüthner-Orchester, bestehend aus 72 Musikern — davon 38 Streicher und 34 Bläser — unter der künstlerischen Leitung des Generalmusikdirektors Dr. Kunwald. Vom vorjährigen Konzert ist diese Vereinigung, die damals mit dem inzwischen so tragisch verstorbenen Musikleiter Bohnke auftrat, noch in allerbester Erinnerung. Aber was dieses Mal geboten wurde, überstieg selbst die kühnsten Erwartungen. Das Blüthner-Orchester besteht durchweg aus erstklassigen Künstlern, es ist ein einzig schöner Klangkörper, dessen dessen Einzel- und Zusammenspiel in jeder Beziehung formvollendet ist. Ueber alle technischen Momente spielerisch hinweggehend, besitzen diese Musiker ein tiefes künstlerisches Musikempfinden, so daß auch die einfachsten Piecen bei ihrer Darbietung zum höchsten Genuß werden. Die Geigen und Cellis klingen und singen, die Blasinstrumente erfreuen sich fein abgestimmter Wirkung, und auch die Schlagwerkzeuge sind nicht aufdringlich, sondern fügen sich als Selbstverständlichkeit an ihren Platz, so daß selbst silberner Harfenton nicht ungehört verhallt. Sie sind alle mit innigstem Gefühl aufeinander eingespielt, am Großartigsten aber ist die Disziplin, welche Orchester und Dirigent mit einander verbindet. Dr. Kunwald, eine stattliche Erscheinung, mit feinem, durchgeistigtem Gesicht, versteht es außerordentlich, durch kleine Gebärden und Augenwinken seine „Mannschaft“ zu beherrschen. Sein Dirigieren ist eine Kunst für sich, und man fühlt die tiefinnerste Verbundenheit zwischen Künstlern u. Leiter, so daß alles in allem das Blüthner-Orchester mit seinem genialen Führer eine Perle klassischer Musikinterpretation ist.

Die Reihenfolge des Programms war sowohl sehr interessant, als auch künstlerisch bedeutungsvoll. Als erste Piece hörten wir „Variationen über ein Thema von Mozart“ von Max Reger, und zwar über das schöne Lied: „Lieder, gib mir, süße Lieder.“ In klarer Fassung erscholl die Melodie, während dann die mannigfaltigen Varianten den Künstlern Gelegenheit gaben, ihre Fähigkeiten in vollem Maße zu entwickeln. Recht schelmisch und reizvoll zeigten sich „Till Eulenspiegels lustige Streiche“, von Richard Strauß. Auch hier gelang es dem Orchester restlos, die darstellerische Wirkung des Ganzen herauszuholen; man folgte willig den verschiedenen Momenten und erlebte förmlich die abenteuerliche Tonreise mit. Eine wirkliche Glanzleistung des Orchesters, das besonders in bezug auf Geigensolis und Klarheit der Blasinstrumente auf beachtenswerter Höhe stand.

Nach einer kurzen Pause folgte eine „Fantastische Sinfonie“, von Hektor Berlioz, die wohl als Höhepunkt des Abends anzusprechen ist. In fünf Sätzen schildert der Komponist mit beredter Lebendigkeit die Auswüchse und Furchtbarkeiten eines Opiumrausches. Musikalische Beredsamkeit, technische Pfiffigkeiten und höchstmögliche Steigerung wetteifern miteinander. Während der erste Satz — Träumereien — Leidenschaften, teils sanft, teils aufreizend dahinklingt, rauscht bereits im 2. Satz — Ein Ball — neben der schmeichlerischen Tanzmusik wilde Glut auf. Von zeitweiliger Wucht und gewaltigem Eindruck spricht die Szene auf dem Lande (3. Satz), während der Gang zum Richtplatz (4. Satz), grausig natürlich untermalt ist. Der 5. Satz — Beim Hexensabbath — entfesselt alle musikalischen Möglichkeiten und ist ebenfalls fabelhaft in seiner Wirkung. Wenn schon das Bekanntwerden mit dieser Berlioz-Komposition von hohem Wert war, so steigerte sich die Freude ins Unermeßliche über die glänzende, unbeschreiblich eindrucksvolle Art der Interpretation des Werkes. Leiter und Musiker gaben ihr Bestes, es fehlt tatsächlich an Worten, um der Bewunderung für unsere Gäste beredten Ausdruck zu verleihen. Kein Wunder, wenn der Beifall, spontan einsetzte und mit nicht endenwollender Lebhaftigkeit das Haus durchrauschte — das beste Zeichen für die hohe Kunst der Zweiundsiebenzig und ihres Dirigenten.

Der Auftakt der Konzertsaison war vielverheißend. Hoffen wir, daß uns noch mehr des Guten beschieden sein wird, was wir gestern erleben durften. Der Saal war gut besetzt, aber eigentlich hätte kein Plätzchen leer sein sollen! Allen, die das Konzert miterlebt haben, wird es eine herrliche Erinnerung bleiben.

A. K.

Kattowitz und Umgebung

Erweiterung des städtischen Tierparks.

Nachdem erst kürzlich für den provisorischen Tierpark durch die städtische Gartenverwaltung ein Hirsch angeschafft und der Tierbestand auf diese Weise vergrößert worden ist, wurde nunmehr als Vertreter einer seltenen Vogelart ein Fischreiher der Stadt zum Geschenk gemacht und zwar von dem Eisenbahnschaffner Komaszewski aus Kattowitz. Der Fischreiher, ein überaus beweglicher und raubgieriger Vogel, ist am vergangenen Sonnabend auf dem an der Nordseite des Südparks gelegenen Teich ausgesetzt worden. Die städtische Gartenbauverwaltung ist bestrebt, neben dem Ausbau der städtischen Grünanlagen auch den städtischen Tierpark, welcher aus geringen Mitteln unterhalten wird, nach dem Beispiel anderer Großstädte zu vergrößern. Selbstverständlich warten der städtischen Gartenverwaltung zunächst wichtigere u. größere Aufgaben, so daß das Projekt bezüglich Ausbau des städtischen Tierparks vorläufig hintangesetzt werden muß. Es wäre immerhin erfreulich, wenn die Bürgerschaft der Gartenabteilung des Magistrats schon jetzt durch Schenkungen eingangs erwähnter Art zwecks Ausbau des Tierparks zur Hand gehen wollte.

Börsenkurse vom 3. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.959 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212 95 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.959 Rmk.

Vorübergehende Unterbringung Erwerbsloser. Nach der letzten Wochenübersicht des Bezirks-Arbeitervermittelungsamtes in Kattowitz, ist weiteren 377 Beschäftigungslosen im Landkreis Kattowitz eine vorübergehende Beschäftigung, durch Unterbringung auf Gruben- und Hüttenanlagen, sowie in anderen Betrieben, übermittelt worden. Neuregistriert worden sind 198 hinzugekommene Arbeitslose. Am Ende der Berichtswoche vom 23. bis 29. August wurden geführt: In Myslowitz 486, Brzezinka 276, Bielschowitz 316, Chorzow 232, Siemianowitz 894, Neudorf 887, Kochlowitz 232, Rosdzin 299, Schoppinitz 219, Janow 350, Hohenlohehütte 98 und in den weiteren kleineren Ortschaften zusammen 1176 Erwerbslose. Eine laufende Unterstützung bezogen 2953 Beschäftigungslose, davon 1856 nach der „Akcja Panstwowa" und 1097 nach der „Akcja Specjalna". Eine einmalige Beihilfe in Höhe von 15 bis 30 Zloty gelangte überdies an 432 Arbeitslose zur Auszahlung.

Vom Kreisausschuß. Auf der am vergangenen Freitag in Kattowitz stattgefundenen Sitzung des Kreisausschusses wurden für den Bau von Wohnhäusern und Vornahme von Renovationen weitere 1112000 Zloty bewilligt.

Noch Ferientransporte. Am Mittwoch, den 5. d. Mts. werden durch das Rote Kreuz in Kattowitz erholungsbedürftige Kinder aus den Ortschaften Myslowitz, Eichenau, Chorzow, Lipiny, Rosdzin, Rybnik, Siemianowitz, Hohenlohehütte, Tarnowitz und Friedenshütte nach dem Erholungsheim Jastrzemb verschickt. Diesbezügliche Einladungen sind den Eltern, bezw. Pflegebefohlenen inzwischen zugegangen. Die Eltern haben sich mit ihren Kindern am genannten Tage, vormittags 8 Uhr, vor dem Büro des „Roten Kreuz" in Kattowitz, ulica Andrzeja (Andreasstraße) 9, einzufinden. Des weiteren werden durch das Rote Kreuz in Kattowitz von Dienstag, den 4. d. Mts., erholungsbedürftige Kinder aus den Ortschaften Kattowitz, Siemianowitz, Myslowitz, Chorzow und Ruda nach der Erholungsstätte Rabka verschickt. Einzufinden haben sich die Kinder vormittags um 10 Uhr vor dem Roten Kreuz in Kattowitz, ulica Andrzeja (Andreasstraße) 2.

Feuer. Am Sonnabend, vormittags wurde die städt. Feuerwehr nach dem Hausgrundstück ulica Opolska 15 alarmiert. Dortselbst waren im Kellerlagerraum der Baufirma Fischer, eine Menge Bretter, sowie gelagerte Holzspäne in Brand geraten. Die Arbeit der Löschmannschaft wurde infolge starker Rauchentwicklung erschwert. Nach etwa 2 Stunden konnte der Brand lokalisiert werden. Etwa 1000 Zloty soll der Brandschaden betragen.

Für den Verkehr gesperrt. Ab heutigen Montag ist die nach Brynow führende Chaussee und zwar von der ulica Mikolowska (Nikolaistraße) bis zur Stadtgrenze infolge Vornahme von Chausseebauarbeiten für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Die Umleitung nach Nikolai erfolgt über Ligota und Petrowitz.

Eichenau. (Die Gulasch- und Grogküche aufgehoben.) Wiederholt ist schon über den vorzüglichen Betriebsrat Moll der Georggrube berichtet worden. Seit der Zeit, da er in dieses Amt kam, brauchte die Belegschaft weder zu Sitzungen, noch zu Versammlungen zu erscheinen. Man kann sich daher vorstellen, wie „glänzend" die Interessen der Arbeiterschaft durch M. vertreten wurden. Kein Wunder; denn er hatte eine bessere Beschäftigung: er benutzte nämlich die Kohlenwage. um Gulasch zu kochen und Grog zu brauen. Sehr zur Freude der Verwaltung, die ihn gewähren ließ, da er angesichts dieses angenehmen Zeitvertreibs nicht „gefährlich" werden konnte. Nun plötzlich hat alle Freude ein Ende. Sein Freund, der Wagenmeister, wurde versetzt, und der neue Nachfolger duldet vernünftigerweise einen kochenden und brauenden Betriebsrat nicht, so daß M. seine Liebhaberei unterlassen mußte. Man sollte nun meinen, daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo sich der Herr Betriebsrat auf die eigentliche Funktion seines Amtes besinnt. Weit gefehlt! Daran denkt er nicht, sondern sinnt nach, um einen neuen Zeitvertreib auszuklügeln. Wir sind äußerst gespannt darauf!

Königshütte und Umgebung

Stadtverordnetenfraktionssitzung. Am Dienstag, den 4. September, abends 7½ Uhr, findet im Konferenzzimmer eine Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Aenderung in der Zahlungsweise? Der Arbeitgeberverband hatte sich in einem Rundschreiben an die einzelnen Verwaltungen wegen der bisherigen Zahlungsweise der Löhne und Vorschüsse an die Belegschaften gewandt. Nach dem neuen Projekt würde die Auszahlung so erfolgen, daß, wenn der 15. und 31. auf einen Montag fallen, die Auszahlung schon am Sonnabend erfolgen könnte, anderseits aber, wenn der 15. und 31. des Monats auf den Freitag fallen würde, die Auszahlung erst am Sonnabend getätigt würde. Selbstverständlich müssen hierbei die polizeilichen Vorschriften über das Alkoholverbot an Lohn- und Vorschußtagen innegehalten werden. Inwieweit diesem Plane Rechnung getragen wird, steht noch nicht fest, da hierzu noch Besprechungen mit der Arbeitervertretung gepflogen werden müssen. — Die Vorteile bei einer solchen Zahlungsweise liegen auf beiden Seiten, für die Verwaltungen insofern, als daß sie der Bezahlung der Bewachung des Geldes über den Sonntag und der Diebstahlsgefahr enthoben würden, für die Arbeiterschaft, daß sie ihr Geld anstatt am Montag, schon Sonnabend erhalten könnte, anderseits aber müßte die Auszahlung, wenn der 16. und 1. auf einen Sonnabend fallen würde, schon früh erfolgen, um den Hausfrauen Gelegenheit zu geben, ihre Einkäufe am Markte tätigen zu können.

Strenge Maßnahmen gegen säumige Hausbesitzer. Bezugnehmend auf die Wohnungs- und Häuserrenovierungen will der Magistrat bei säumigen Hausbesitzern in Zukunft strenge Maßnahmen ergreifen, da der Magistrat den Standpunkt vertritt, daß die Hausbesitzer, sofern sie reparaturbedürftige Wohnungen und Häuser haben, von den Geldern der Sparkasse, die als Darlehen für Reparaturzwecke zum billigen Zinsfuß von 6 Prozent gewährt werden, unbedingt Gebrauch machen müßten. In Zukunft, wo Hausbesitzer von dieser günstigen Gelegenheit keinen Gebrauch machen werden, will der Magistrat zu der strengsten Maßnahme greifen, in dem er solche Häuser versteigern lassen will. In diesem Sinne sollen die Besitzer der Häuser von der ul. Karola Miarki 3, Krzyzowa 12 u. Hajducka 17 aufgefordert werden, sofort ihre Häuser in Stand setzen zu lassen. Die während solcher Reparaturen exmittierten Mieter werden in den städtischen Baracken vorläufig untergebracht. — Nach Anwendung derartiger Maßnahmen wird die vielfach gefürchtete „Verbendzinierung" unserer Stadt nicht eintreten. Wir haben doch einen zu umsichtigen Magistrat dazu.

Hoch, höher, am höchsten? Seit gestern wurde in diesem Jahre bereits der Milchpreis zum dritten Male erhöht und für einen Liter Milch 50 Groschen gefordert. Warum diese Erhöhung des für die Kinder so wichtigen Getränkes erfolgte, ist unbekannt und nicht verständlich. — Ob das schon die letzte und höchste Erhöhung sein wird?

Pleß und Umgebung

Vom Blitz getötet. Auf einem Feldweg in Ornontowitz, Kr. Pleß, wurde die 39 Jahre alte Ottilie Molazyk während eines Unwetters vom Blitz getötet.

Rybnik und Umgebung

Zusammenstoß zweier Autos. In Gieraltowitz, Kreis Rybnik, kam es zwischen zwei Personenautos zu einem heftigen Zusammenstoß, welcher durch Fahrlässigkeit hervorgerufen wurde. Der Chauffeur Leo Suski erlitt leichtere Kopfwunden. Das Auto dagegen wurde stark beschädigt.

Die sozialistischen Gemeindevertreter und die Sozialfrage

Eine Gemeinde ist eine große Familie, wenigstens möchten wir sie als solche betrachten und durch unsere Kommunalpolitik aus der Gemeinde das machen, was sie eigentlich sein soll. In der Gemeinde leben Reiche und Arme, Gesunde und Kranke, Kinder und Greise. Es sind also solche, die viel verdienen, und solche, die überhaupt ohne Verdienst dastehen. Es sind Gesunde, die arbeiten können, und Schwache und Leidende, die auf fremde Hilfe angewiesen sind. Den Letzteren muß geholfen werden. Diese Hilfe nennt man Sozialfrage. In allen schlesischen Gemeinden, wie Kattowitz, Königshütte, Siemianowitz, Myslowitz, und überhaupt in allen größeren Gemeinden hält man einen höheren Magistratsbeamten, der sich lediglich mit der Sozialfrage befaßt. Auch werden jedes Jahr gewisse Beträge in die Budgets eingestellt, die als Sozialausgaben bezeichnet werden. Gegen diese Sozialausgaben wird seitens der Besitzenden Sturm gelaufen, und zwar nicht nur im Staate, aber auch in der Gemeinde. Diesen Herrschaften ist alles zu viel, und das ärgert sie deshalb, weil sie mit zur Leistung herangezogen werden. In der kapitalistischen Weltordnung ist es so, daß der Reiche von den Erträgnissen der Arbeit des Armen lebt, ist aber der Arme derart ausgesogen, daß er nicht mehr arbeiten kann, so soll er sterben, jedenfalls hat der Kapitalist für ihn nichts übrig. Die moderne Arbeiterbewegung in Deutschland hat hier in einem zähen Kampfe den Besitzenden einige Groschen für die Hilfslosen abgerungen. Der Erfolg der sozialistischen Partei brachte die Sozialfrage auf das Tapet und zwar nicht nur am Staate, aber auch in der Gemeinde. So kam sie auch in die schlesischen Gemeinden und obwohl hier die Sozialisten keine Mehrheit hatten, ist sie auch bei uns ein Bestandteil der allgemeinen Kommunalpolitik geworden.

Die Sozialpolitik in den schlesischen Gemeinden bewegt sich in bescheidenen Grenzen. Die Unterstützungen, die an die Armen gezahlt werden, sind sehr niedrig. Man weist auf die Gemeinden in dem ehemaligen Kongreßpolen hin, die überhaupt keine Armenpflege kennen und auch keine Armenunterstützung gewähren. Damit will man die niedrigen Unterstützungssätze, die an die Armen bei uns gezahlt werden, entschuldigen. Und die Sätze sind wahrhaft niedrig. Wir wollen die Armenunterstützung, die von der Stadt Kattowitz gezahlt werden, hier zitieren. Im Jahre 1927 zahlte Groß-Kattowitz in bar und in Materialien an 1294 Arme 148836 Zloty Armenunterstützung, das ist pro Kopf und pro Jahr 114 Zloty. Das ist das Jahreseinkommen eines Armen in Kattowitz, und das ist blutwenig. Die Stadt Kattowitz zählt 115000 Einwohner und die 148836 Zloty Armenunterstützung im Jahre machen 1.20 Zloty pro Einwohner aus. Allein an Steuer zieht die Stadt 54 Zloty pro Kopf und Jahr ein. Das Jahresbudget der Stadt Kattowitz macht 12 Millionen Zloty aus und die Armenunterstützung beträgt nur 1.24 Prozent der Gesamteinnahmen, also einen kaum nennenswerten Betrag. Dabei sind die Armenunterstützungssätze in Kattowitz die höchsten und überhaupt die Armenpflege am ausgiebigsten. In den meisten Gemeinden erhält der Ortsarme 5 Zloty pro Monat und damit muß er sich abfinden.

Mit der Armenunterstützung ist die Sozialfrage in der Gemeinde noch nicht erschöpft, denn es gibt noch Kranken- und Kinderpflege. Im Jahre 1927 befanden sich auf Kosten der Stadt Kattowitz 345 erwachsene Personen und 146 Kinder in den verschiedenen Krankenhäusern. Diese Krankenpflege kostete die Stadt insgesamt 127004 Zloty oder etwas mehr als 1 Zloty pro Einwohner. Die dritte Frage ist die Kinderpflege. Insgesamt wurden auf Kosten der Stadt 214 Kinder im vergangenen Jahre verpflegt, für die 52252 Zl. ausgegeben wurden. Diese drei Unterstützungsarten bilden die normalen Soziallasten der Stadt Kattowitz, die mit ihren Unterstützungen an der Spitze aller Gemeinden steht. Alle diese Unterstützungen betrugen im Jahre 1927 insgesamt 414952 Zloty oder knapp 3½ Prozent aller Stadtausgaben. Wenn man bedenkt, daß Kattowitz eine ausgesprochene Arbeitergemeinde ist, so sind diese 3½ Prozent des Gesamtbudgets lächerlich wenig. In England beträgt die Armenunterstützung durch die Gemeinden selten unter 30 Prozent ihrer Ausgaben und in dem Industrieschlesien ganze 3½ Prozent. In den übrigen schlesischen Gemeinden steht die Sache noch schlimmer, da man allgemein der Auffassung ist, daß diese Ausgaben völlig überflüssig sind. Wir sind also auf diesem Gebiete noch weit zurück. Das Versäumte nachzuholen ist Pflicht der Sozialisten, in erster Reihe der sozialistischen Gemeindevertreter. In den meisten schlesischen Gemeinden sitzen sozialistische Gemeindevertreter. Sind es keine solchen der D. S. A. P. so sind es welche von der P. P. S. Was diese Vertreter auf dem Sozialgebiete bis jetzt geleistet haben, entzieht sich unserer Kenntnis, weil sie wenig darüber berichten. So kann es auf die Dauer nicht bleiben und die Sozialisten sind verpflichtet so zu arbeiten, daß ihre Arbeit gesehen wird. Anläßlich der Jahresbudgets, die den Gemeindevertretern vorgelegt werden, müssen immer Anträge auf Erhöhung dieser Sozialleistungen gestellt werden. So lange die Sozialisten keine Mehrheit in der Gemeindevertretung haben, werden diese Anträge immer abgelehnt. Damit ist zu rechnen, weil der polnische und der deutsche klerikale Mischmasch, der die schlesischen Kommunen verwaltet, weder ein offenes Herz noch eine offene Tasche für die Armen hat. Den Arbeitern kann diese Frage nicht gleichgültig sein und die wiederholte Ablehnung der sozialistischen Anträge auf Erhöhung der Sozialleistungen wird den Arbeitern die Augen öffnen, wer ihr Freund und wer ihr Feind ist. Nur muß der sozialistische Vertreter in der Gemeinde über seine Tätigkeit in der Presse berichten, damit die Arbeiter die Wahrheit erfahren. Ein sozialistischer Gemeindevertreter ist nicht nur ein Vertreter der Arbeiterinteressen, sondern auch ein Anhängerwerber für den Sozialismus. Er hat nach dem sozialistischen Programm zu handeln und seine Arbeit den Arbeitern öffentlich zu zeigen, sowohl in der Presse als auch in der Versammlung.

Sport vom Sonntag

Der 1. F. C. Kattowitz von Polonia Warschau 0:2 geschlagen.

Nach den letzten Vorkommnissen und der Mahnung des Ligaverbandes war man auf dieses Spiel gespannt, wie sich der 1. F. C. aus dieser Klemme herausziehen wird. Der Vorstand des 1. F. C. hat sich auch die Mühe gegeben und den Befehl von oben strikt befolgt. Warnungstafeln und eine Barriere rings um den Platz sorgten für die Ruhe und das Hereindringen ins Spielfeld. Dadurch verhielten sich auch die Besucher ruhig, und die Spieler des 1. F. C. ließen sich auch nicht gehen und führten ein schönes faires Spiel vor.

Im allgemeinen dachte man, daß der 1. F. C. nach der erlittenen Niederlage gegen Czarni, diese Niederlage durch einen Sieg über die Polonia wieder wett machen wird. Doch kam es anders. Die Polonia, welche durch die oberschlesischen Spieler Ratka (06 Myslowitz) und Koch (Polizei Kattowitz) wesentlich sehr verstärkt ist, zeigte uns ein wirklich schönes und technisches Spiel, welches wir schon lange nicht mehr in Kattowitz gesehen haben. Mit dem Anstoß der „Polonia" beginnt das Spiel. Gleich in den ersten Minuten bekommen beide Tormänner viel Arbeit. Der 1. F. C. will den Gästen seine Spielweise aufdrängen, doch deren sehr gute Läuferreihe macht alle Pläne zunichte. Die ganze erste Halbzeit hindurch ist das Spiel ausgeglichen.

Nach der Halbzeit spielt der 1. F. C. planlos, so daß die Gäste den Einheimischen völlig überlegen wurden. Der Sturm der Gäste führt gut durchdachte Angriffe vor und Spallek im 1. F. C.-Tor muß große Arbeit leisten. Erst in der 30. Minute erzielt der Halblinke das erste Tor für die Gäste. In diesem Zeitabschnitt spielte die F. C.-Verteidigung sehr schwach. Der Sturm der Einheimischen kann sich nicht zurechtfinden und schaut lieber zu, wie die Verteidigung für alle arbeitet. In kurzer Zeit erzielt Polonia durch denselben Spieler das zweite Tor. Nach diesem Erfolg gaben die Einheimischen den Gästen die ganze Iniative, welche jetzt bis zum Schluß Herr des Platzes waren. Bei den Gästen gefielen besonders Kischinski im Tor, die Verteidigung und famose Leichter im Lauf. Vom 1. F. C. wäre Spallek im Tor und der unermüdliche Görlitz I, im Sturm hervorzuheben. Der Schiedsrichter Piotrowski leitete zufriedenstellend. Zuschauer waren an die 2000 erschienen.

Spiele der Landesliga.

Warta Posen — Wisla Krakau 2:0.

Eine Rekordzuschauerzahl wohnte dem interessanten Spiel der beiden Rivalen bei. Warta war dem Gegner überlegen und siegte verdient.

Legja Warschau — Hasmonea Lemberg 7:1 (4:1).
L. K. S. Lodz — T. K. S. Thorn 6:0 (4:0).
Pogon Lemberg — Czarni Lemberg 4:0 (2:0).

Spiele um die Meisterschaft der Klasse A.

Pogon Kattowitz — Diana Kattowitz 3:0 (1:0).

Ohne aus sich herauszugehen, siegte Pogon über Diana und war die ganze Zeit überlegen.

Kolejowy Kattowitz — K. S. Domb 1:2 (1:1).

Auf eigenem Platz mußten sich die Eisenbahner eine Niederlage gefallen lassen. Das Spiel selbst war scharf aber fair.

Polizei Kattowitz — 06 Kattowitz (Zalenze) 2:2 (0:2).

Trotzdem die Polizisten mit Ersatz spielen mußten, so hatten sie doch ein kleines Plus über den Gegner. Doch ihr Sturm war ein Versager. Die besten Torgelegenheiten verstand derselbe nicht auszunützen. Die Ueberlegenheit der Polizei ist schon aus dem Eckenverhältnis 14:3 zu ersehen.

Polizei Ref. — 06 Ref. 2:4.
Polizei 1. Jgd. — 06 1. Jgd. 0:0.
Polizei 2. Jgd. — 06 2. Jgd. 3:2.
Polizei 3. Jgd. — 06 3. Jgd. 2:2.
1. K. S. Tarnowitz — K. S. 07 Laurahütte 0:7 (0:0).
Slavia Ruda — Naprzod Lipine 1:4 (1:0).
06 Myslowitz — Slowian Kattowitz 2:1 (1:0).

Sportfreunde Königshütte — Amatorski Königshütte 3:2 (1:1).

Das Königshütter Lokalderby endete mit einem unerwarteten Siege der Sportfreunde. Durch diese Niederlage ist Amatorski zugleich von der Tabellenspitze gestürzt. Es war ein schönes Spiel und die ganze Spielzeit hindurch dominierten die Sportfreunde über ihren Gegner. Dieses Spiel zog 1500 Zuschauer auf den A. K. S.-Platz. Schiedsrichter Schott war sehr gut.

Spiele um die Meisterschaft der B-Klasse und Liga.

Kosciuszko Schoppinitz — Naprzod Zalenze 2:0.

Trotz dieser Niederlage bleibt Naprzod doch Meister in seiner Gruppe.

Slonsk Siemianowitz — Zgoda Bielschowitz 1:2 (0:0).

Kurz vor Schluß verließen die Einheimischen den Platz, da der Schiedsrichter einen Elfmeter wider sie diktierte.

Slonsk Ref. — Zgoda Ref. 0:5.

Kresy Königshütte — Odra Scharley 3:1.

Durch diesen Sieg ist Kresy Meister in seiner Gruppe geworden.

Kresy Ref. — Odra Ref. 2:3.

Freundschaftsspiele.

Ruch Bismarckhütte — Deichsel Hindenburg 4:2.
Sparta Piekar — K. S. Grodziec 7:1 (1:0).
Sparta Ref. — Grodziec Ref. 8:1.
Orzel Josefsdorf — Czarni Chropaczow 2:2.

Die Teufelsinseln

Obwohl die französische Regierung die langsame Auflösung der Kulturschande der Verbrecherkolonien in Aussicht gestellt hatte, ging erst vor zwei Jahren wieder ein neuer Transport nach den Teufelsinseln. In der ganzen Welt ist die schlimmste Verwünschung „ins Land, wo der Pfeffer wächst“, der Verbannung. Immer wieder glaubt man, die Verbannung, wie sie Frankreich mit seinen Verbrechern übt, sei lediglich eine Abschließung der Irregegangenen der Fehlenden von der Gesellschaft und ihrer Ordnung die vor dieser Gefahr bewahrt werden muß. Man träumt dabei von der Insel Elba und St. Helena sieht einen Mann mit Dreispitz und Cäsarenmantel über die glänzende Meeresfläche hinweg der untergehenden Sonne nachsinnen.

In Wahrheit sieht es anders aus. Da fällt der Dreispitz und der Cäsarenmantel, da fällt die Pose der Wehmut, da fällt alle Größe, alles Menschliche, da ersteht unerträgliche, unausdenkbare Qual, da entsteht nackteste Tierheit, grausamster Untergang des Menschtums. Frankreichs bedeutender Journalist Albert Londres hat mit einem gewaltigen Aufschrei seines Buches über das Bagno, über die Inseln und das Gestade der französischen Verbrecherkolonien in Südamerika nicht nur das ganze denkende, verantwortlich denkende Frankreich, sondern die ganze Welt aufmerksam gemacht auf diese Schande der Menschheit des zwanzigsten Jahrhunderts.

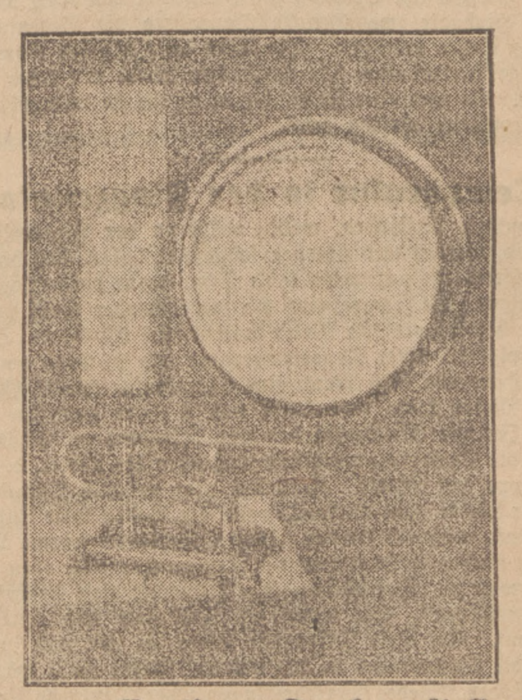
Vor der Küste Französisch-Guayanas, an der Nordküste Südamerikas, liegen die drei Inseln der Deportierten, die Inseln des Schreckens, des Grauens, die Inseln der Qual, der Vertiertheit, der rettungslosen Menschenvernichtung. Ihr Name, der einst „Inseln des Heils“ war, ist vergessen. An ihrer Stelle ist der Name der einen, der furchtbarsten, der „Teufelsinsel“ getreten. Niemand in Frankreich kennt die Inseln des Heils, aber den Schauder der Teufelsinseln, den kennt man. Und so sind auch die Namen der anderen beiden Inseln, der Königsinsel und der Insel St. Joseph kaum bekannt. Diese Inseln der Verbannung, diese Strafkolonien, können nur den einen Namen: „Teufelsinseln“ tragen. Von dem gesundheitsvernichtenden Klima bis zu den nachtfinsternen Todeszellen, von der Grausamkeit der Wächter, die meist selbst Deportierte sind, bis zur bestialischen Wildheit der aller Hoffnung beraubten, von der drakonischen Härte des Gouverneurs und seiner Beamten bis zu den Qualen der Arbeit in Sümpfen und heißem Wüstensande, von der zerstörenden Wucht der Einsamkeit bis zur niederschmetternden Erkenntnis der ewigen Vernichtung sind hier alle Mittel versammelt, mit denen ein Mensch der letzten Reste seines Menschentums beraubt werden kann. Auch die Küste selber gehört zum Bagno, gehört mit zur französischen Verbrecherkolonie. Aus Londres Buch wissen wir, daß es hier eher noch schlimmer als auf den Teufelsinseln ist. Hier werden die Sträflinge zum Kultivieren des Bodens benutzt, zum Trockenlegen der unendlichen Sümpfe Guayanas, zum Roden des Urwaldes, zur Bekämpfung der Wüstenstrecken. Unter freiem Himmel, den Stichen der giftigen Moskitos ausgesetzt, ohne Decke, ohne Zelte kampieren sie im Freien in den oft eiskalten Nächten, die den glühendheißen Sonnentagen folgen. Die Ungeschützten, nackten Füße von Sandflöhen und anderem Ungeziefer bis zur blutenden Wundheit zerfressen, auf stunden- und tagelangen Märschen ohne Wasser, fast ohne Nahrung am Rande des Weges niedersinkend. Wer zugrunde geht, geht zugrunde. Kaum daß jemand seine Gebeine verscharrt. Raub und Mord sind an der Tagesordnung, und obwohl schwerste Einzel- und Kerkerhaft jeden Fluchtversuch bedroht, obwohl es fast aussichtslos ist, lebendig durch die unendlichen Sümpfe Französisch-Guayanas zu kommen oder an der Küste ein Boot zu finden und auf diesem sich den Gefahren des Ozeans auszuliefern, immer wieder versuchen trotzdem die unglücklichen Verbannten die Flucht aus dieser irdischen Hölle.

Der Versuch der französischen Justiz, diese Form der Verbannung als ein geeignetes Strafmittel zu beweisen, ist bisher restlos gescheitert. Die Verbrecherkolonien kosten den Staat jährlich Millionen und sind schlimmer als Zuchthaus und Todesstrafe. Als Londres Buch die ganze Welt in Erregung setzte, veranlaßte die französische Regierung eine Untersuchung. Auf Grund dieser Ergebnisse wurde manches gebessert, wurden manche Verordnungen erlassen, aber die Regierung erkannte, daß es weder an den Verordnungen, noch an den Menschen, die sie durchführten, lag. Sie sah, daß die Verhältnisse sich zwangsläufig entwickelten, daß das Prinzip nur seine logischen Folgen zeitigte, gegen die es keine Abwehr gab. Man verkündete deshalb, daß der Transport von 350 Strafgefangenen, der im April 1926 den Hafen von Brest verließ, der letzte Transport sei. Noch ist nicht sicher, daß die französische Regierung dieses Versprechen einlösen wird, denn nur alle zwei Jahre geht ein Transportschiff mit Verbannten zum Bagno. Aber die Welt ist durch Londres Schilderungen auf die unerträglichen Zustände in den französischen Strafkolonien aufmerksam geworden, sie wird nicht eher schweigen, bis Frankreich diese Kulturschande beseitigt hat.

Auch Italien kennt übrigens noch das System der Verbannung. Im Sizilianischen Meere liegen die beiden kleinen Felseninseln Lipari und Ustica, die ebenfalls im Volksmunde den Namen Teufelsinseln führen, wenn auch hier nicht die ganze Qual und Grausamkeit des französischen Bagno sich auswirkt, so ist doch auch das Leben der Verbannten auf den fast vegetationslosen Inseln im Gluthauch der Sonne nichts anderes, als ein langsamer, qualvoller Tod.

Ein neues Mittel für die Syphilis-Diagnose

Die Bekämpfung der Syphilis ist deswegen so schwer, weil sie in vielen Fällen oft erst in einem sehr vorgeschrittenen Stadium erkannt werden kann. Wenn die moderne Medizin trotzdem heute bereits in der Lage ist, gegen diese schwerste aller Geschlechtskrankheiten vorzugehen, so ist das hauptsächlich der Wassermannschen Reaktion zu danken. Diese ist epochemachend gewesen für das ganze Gebiet der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Zweifellos hafteten aber ihr immer noch gewisse Mängel an, und außerdem stellte sich diese Untersuchung stets als zeitraubend und kostspielig heraus. Um so bedeutsamer ist es, daß es nunmehr zwei Hildesheimer Aerzten, dem Dermatologen Dr. Fritz Meyer und dem Serologen Dr. W. Vierast, gelungen ist, nach jahrelangen Versuchen zu einer neuen Art und Weise zu gelangen, mit der die Syphilis viel einfacher und wahrscheinlich noch sicherer festzustellen ist als durch die Wassermannsche Reaktion. Diese beruht auf dem



Von der Berliner Funkausstellung

Ein Lautsprecher (rechts), der in geschickter und geschmackvoller Weise mit einer Tischlampe (links) kombiniert ist.

Prinzip der Serum-Diagnostik und wird so gehandhabt, daß in das Blutserum des zu Untersuchenden nach einigen vorangehenden Operationen rote Blutkörperchen von Hammelblut hineingetropft werden. Werden diese nicht aufgelöst, so ist die Reaktion positiv verlaufen und der Patient muß als syphilistisch angesprochen werden. Es leuchtet ein, daß dieses Verfahren, zu dem eine ganze Reihe schwieriger bakteriologischer und chemischer Arbeiten nötig ist, und das schließlich auch nur mit Hilfe des Mikroskops zu Ende geführt werden kann, umständlich und zeitraubend ist. Demgegenüber ist die neue Methode der beiden Hildesheimer Aerzte gerade zu einfach.

Es werden nur drei Streifen Fließpapier benötigt, die mit verschiedenen Farbstoffen getränkt sind. Auf jeder dieser Streifen läßt man einen Tropfen vom Blut des zu Untersuchenden fallen. Einige Stunden, nachdem das Blut auf dem Streifen eingetrocknet ist, wird dieser gegen das Licht gehalten, und aus den Farben des Tropfbildes erkennt man dann die Zusammensetzung des Blutes. Guttadiaphot nannten die beiden Erfinder diesen neuen Weg zur Syphilisdiagnose, was auf deutsch nichts anderes heißt als „Tropfendurchleuchtung“. Selbstverständlich wurde die neue Erfindung nicht eher veröffentlicht, als nicht eine große Anzahl von Proben vorgenommen wurden. Dabei hat es sich herausgestellt, daß in 97 Prozent aller Fälle die neue Methode das Ergebnis der Wassermannschen Reaktion ebenso genau feststellt, und nur in 3 Prozent aller Fälle stimmten die Ergebnisse der beiden Untersuchungen nicht überein.



Der Anschluß an den Kellogg-Pakt

An der feierlichen Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris haben folgende Staaten teilgenommen (senkrecht schraffiert): 1. Deutschland, 2. Vereinigte Staaten, 3. Belgien, 4. Frankreich, 5. Großbritannien und Indien, 6. Irland, 7. Südafrika, 8. Tschechoslowakei, 9. Neuseeland, 10. Australien, 11. Japan, 12. Kanada, 13. Polen, 14. Italien. Außerdem haben ihren Beitritt oder ihre Bereitschaft zum Beitritt erklärt (quadriert): 15. Oesterreich, 16. Niederlande, 17. Dänemark, 18. Finnland, 19. Rumänien, 20. Kostarika, 21. Peru, 22. Bolivien, 23. Kuba, 24. San Domingo, 25. Jugoslawien, 26. Griechenland, 27. Schweiz, 28. Türkei, 29. Liberia, 30. Luxemburg, 31. Panama, 32. Uruguay, 33. Rußland.

August Forel

Zu seinem 80. Geburtstag.

„Die Utopien von gestern sind die Wahrheiten von morgen.“ An diese doch immer wieder erstaunliche Binsenwahrheit wird man erinnert, wenn man in diesen Tagen sieht, wie die Taten höchst mitelmäßiger Köpfe in den Zeitungen gefeiert werden, während die mutigen Bahnbrecher der Freiheit und des Menschheitsfortschrittes schon zu Lebzeiten halb vergessen in Armut und Entbehrung leben, sie, die Gedanken ausgestreut haben, die jene Anpassungsfähigkeiten mit Ehren ernten. Was die Menschheit den Lebenden versagt, gewährt sie den Toten. Einige Jahrhunderte später erstehen sie in den Lehrbüchern der Kulturgeschichte als die Wegweiser der menschlichen Selbsterlösung und als die Wohltäter der Menschheit.

Ein „Wohltäter der Menschheit“ wird einst der große Gelehrte genannt werden, der am 1. September in dem kleinen waadtländischen Dorfe Yvorne im milden Rhonetal den 80. Geburtstag begeht: August Forel. Zwar gibt es Zehntausende, Naturwissenschaftler, Aerzte, ehemalige Schüler und Patienten, Leser seiner Bücher und Mitglieder der von ihm ins Leben gerufenen wissenschaftlichen Gesellschaften und Kulturbünde, die einen starken Eindruck haben vom Umfang der geistigen und moralischen Lebenswirkung dieses einen Mannes, aber die Millionen der Parteigenossen haben wohl nur eine schwache Vorstellung davon, was sie diesem vorbildlichen Sozialisten der Tat und der Gesinnung verdanken.

Forel hat zwei Wahlsprüche, die ihn charakterisieren: „Arbeit, Erkenntnis, Menschenliebe“ ist der eine „Labor omnia vincit“ (die Arbeit überwindet alles) der andere. Seine wissenschaftlichen Erkenntnisse sind in unzähligen Druckschriften niedergelegt. Von seiner Menschenliebe künden seine Taten.

Das äußere Leben Forels ist bald erzählt. Am 1. September 1848 auf einem Landgut la Gracieuse bei Morges am Genfer See in einer alt eingesessenen, gebildeten, vermögenden und sehr gesunden Familie (sein Vater starb mit 92 Jahren) geboren. Auf dem Gymnasium ein ziemlich einsamer Schüler, macht er 1866 in Lausanne sein erstes Examen und studiert dann, da Naturwissenschaften damals noch kein Erwerbsberuf waren, bis 1871 in Zürich Medizin. Mit 21 Jahren hatte er als Student sein erstes preisgekröntes Buch über die Ameisen herausgegeben 1871/72 arbeitet er wissenschaftlich in Wien, dann macht er in Zürich sein Doktor-Examen. In Tübingen treibt er Ameisenanatomie. Von 1873 bis 1878 finden wir ihn als Assistent bei dem berühmten Professor Gudden in München, wo er sich auch als Privatdozent für Psychiatrie habilitiert. 1878 bereist er Westindien und Brasilien. Von dieser Forschungsreise muß er ohne seinen Begleiter und Schwiegervater, Professor Steinheil, der bei dieser Expedition verunglückt, allein heimkehren. Er hat später in wissenschaftlichen Expeditionen fast alle Länder der Erde bereist. 1897 wird er Professor der Irrenheilkunde in Zürich und Direktor der nahegelegenen kontonalen Irrenanstalt Burghölzli. Nachdem er Lehramt und Anstaltsleitung nach vielen Jahren niedergelegt hatte, nahm er in seinem Haus in Chigny bei Morges Privatpatienten auf. Dann übersiedelte er 1908 nach Yvorne im Rhonetal. Dort lebt und arbeitet der alternde Mann seit 20 Jahren unter seinen waadtländischen Bauern und Arbeitern.

Das innere Leben Forels, seine wissenschaftliche Wirkung in der Welt, seine menschliche Ausstrahlung auf ganze Generationen junger Gelehrter und Arbeiter, läßt sich nicht in den begrenzten Rahmen eines Zeitungsartikels fassen. Der Umfang seiner gründlichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist gewaltig. Bis 1918 waren es schon über 900 Arbeiten (Bücher, Broschüren, Zeitschriften und Zeitungsartikel), darunter solche, die in alle Sprachen der Erde übersetzt wurden und als Volksausgaben (wie die „Sexuelle Frage“) Millionen Menschen von finsteren Vorurteilen und Qualen erlöst haben.

Das Lebenswerk August Forels läßt sich in drei große Gruppen einteilen: die Ameisenforschung, die menschliche Gehirnforschung und die sozialethische Kulturpropaganda.

Seit dem 12. Jahre betreibt er die Ameisenforschungen und -untersuchungen systematisch bis heute und ist wohl heute unbestritten der berühmteste Ameisenkenner aller Länder. Warum er sich gerade die Erforschung der Ameisen als eine seiner Lebensaufgaben setzte? Nun, die Ameisen bedeuten unter den Insekten, was der Mensch unter den Säugetieren. Ihr Gehirn übertrifft an verhältnismäßiger Größe und kompliziertem Bau das aller Insekten. Mit ihrem sozialen Empfinden sind sie allen Tieren voran. Seine Ameisensammlung, an der hunderte seiner Schüler in allen Erdteilen mitgewirkt haben, dürfte die größte der Welt sein. Ein vielbändiges Werk ist der Niederschlag dieser Forscherarbeit. Er machte grundlegende Entdeckungen in der Gehirnkunde der Menschen, über die Keim- und Gehirnwirkungen des Alkohols, über die Zusammenhänge von Gehirn und Seele, über den Hypnotismus. Mit den Fackeln der Wissenschaft zerstörte er Jahrtausende alten Aberglauben.

Das großartigste ist seine seit 30 Jahren geübte agitatorisch-praktische Tätigkeit, um seine wissenschaftlichen Erkenntnisse durch politische Aktionen und sozialethische Gesellschaften unmittelbar unter die Volksmassen zu bringen. Im Studium des Ameisenlebens enthüllte sich ihm der soziale Staat in der Tierwelt. Im Studium des menschlichen Gehirns enthüllte sich ihm die Wirkung der Kulturgifte für die Menschheit. Hier setzte sein unübermüdlicher Kampf gegen alle Laster und Dummheiten der Menschheit ein: sein Streitzug gegen den Alkoholismus, sein Kampf gegen die staatliche Reglementierung, die er in seiner Heimat durch Volksinitiative erfolgreich bekämpfte, sein unermüdliches Wirken gegen Kriegs- und Kapitalverderbnis der Rasse, für die Befreiung der Frau aus Knechtschaft und Vorurteil, für die Welthilfssprache als Mittel der Völkerverständigung, für Geistesfreiheit und Diesseitsreligion, für ethischen Sozialismus. Die Verbindung des städtischen mit dem ländlichen Proletariat hält Forel für eine zwingende Notwendigkeit, vor allem aber die Befreiung des siegreichen Proletariats von den Lastern des überwundenen Bürgertums.

In Hunderten von Vorträgen, Aufsätzen, Gesellschaften kämpft dieser Feuergeist und hinreißende Redner für die Zukunft unserer Gesellschaft. Daß man ihn zum Ehrendirektor mehrerer Universitäten, zum Ehrenbürger von Städten, zum Ehrenmitglied zahlreicher Gesellschaften gemacht hat, hat seine Bescheidenheit nie verbittert. Gut zu handeln, nicht fromm zu schwärmen, darin besteht sein Glaube. Forels Religion ist fortgesetzte sittliche Arbeit zur Vervollkommnung der Menschen und zur Besserung der Umstände, unter denen sie leben.

Was Forel besaß und gewonnen, gab er für Zwecke der Kultur und an Menschen, denen er helfen wollte. Was er dafür gewann, war ehrenhafte Armut und die Liebe derer, die ihn kannten. Möge die Liebe des ganzen Proletariats ihn umgeben am Tage seines 80. Geburtstages. Mögen die Früchte des von ihm ausgestreuten Samens vielfältig aufgehen in einer künftigen sozialistischen Gesellschaft nach Forels Geist und Herzen! Der Weg dorthin?

„Arbeit, Erkenntnis, Menschenliebe!“

Dr. Lutz Hammerschlag, Bremen.

Demgegenüber hat die neue Methode noch auf anderen Gebieten vielseitigen Wert. Es läßt sich auf diesem Wege feststellen, ob der Patient an Lungentuberkulose, an Blutvergiftung, perniziöser Bleichsucht oder ähnlichen Krankheiten leidet. Allerdings muß für diese Tropfbilder erst noch die von den beiden Hildesheimer Aerzten angegebene Methode bedeutend ausgebaut werden. Aber das Verfahren von Dr. Meyer und Dr. Vierast ist ja noch im allerersten Anfangsstadium und vielleicht darf man hoffen, daß es mit Hilfe dieser diagnostischen Neuerung gelingen wird, die Ergebnisse der Wassermannschen Reaktion zu verbessern.

Oesterreichische Sozialisten am Grabe Karl Marx'

Seite Freitag sind die Teilnehmer an der Ferienfahrt der Wiener Bildungszentrale in London, wo sie neben den wichtigsten Sehenswürdigkeiten auch die Einrichtungen der Konsumvereine in Woolwich besichtigten. Mehr als hundert Genossinnen und Genossen, zum größten Teil aus Wien, besuchten unter der Führung Honays am Sonntag die Grabstätte von Karl Marx im Friedhof Highgate, wo Genosse Danneberg die Bedeutung der Marxschen Lehre würdigte. Die Rede löste bei den Anwesenden tiefste Ergriffenheit aus. Die Grabstätte wurde mit roten Nelken geschmückt. Es war eine Feier, die allen, die sie mitmachen durften, unvergeßlich bleiben wird.

Die Temperatur in der Flugzeugkabine

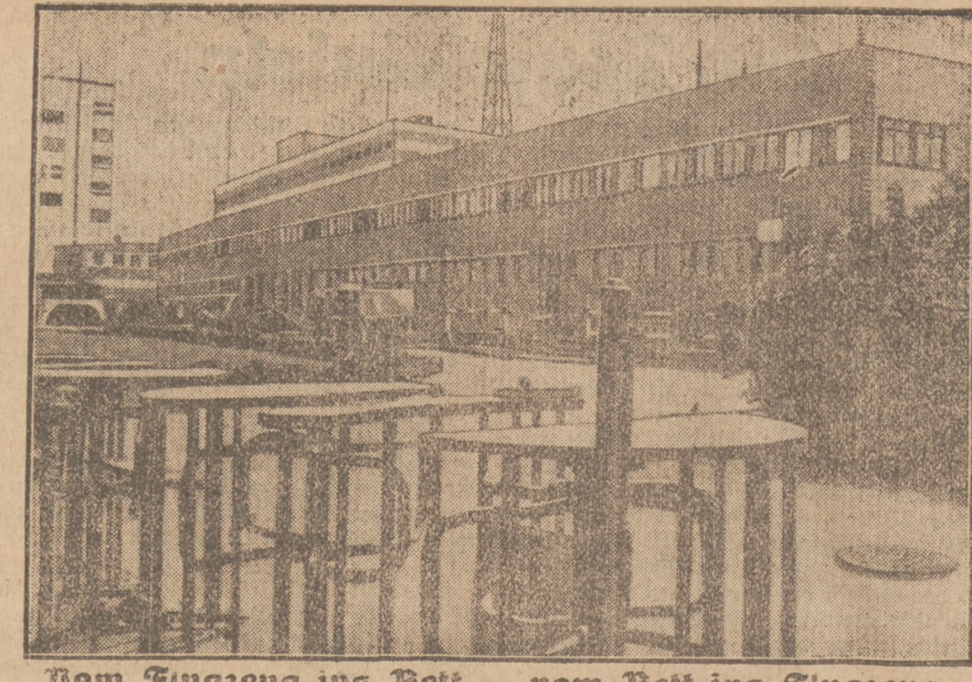
Diejenigen Reisenden, welche während der Hitzeperiode geflogen sind, werden mit Freuden festgestellt haben, daß hoch oben in den Lüften eine angenehm kühle Temperatur vorherrschte. Tatsächlich nimmt die Temperatur mit zunehmender Höhe ab. Die Abnahme beträgt pro 100 Meter durchnittlich 0,7 Grad. So wird zum Beispiel bei einer Tagestemperatur von 26 Grad am Boden in einer Höhe von 1100 Meter eine Temperatur von 15 Grad und in 3000 Meter Höhe eine solche von 0 Grad gemessen werden können. In den Mittagsstunden und besonders an Schönwettertagen ist die Temperaturabnahme nach oben hin stärker, d. h. etwa 1 Grad pro 100 Meter. Natürlich gibt es auch Abweichungen von dieser Norm, zum Beispiel, wenn am Boden kalte Luftmassen vorherrschen, während in den höheren Regionen warme Luft lagert. In diesem Falle nimmt die Temperatur nach oben hin für kurze Strecken zu. Der Meteorologe bezeichnet diese Erscheinungen als „Inversionen". Sie treten am häufigsten und stärksten im Winter auf. Um diese Jahreszeit kommt es vor, daß in klaren Nächten die Temperatur in 500 bis 600 Meter Höhe wärmer ist als am Boden. Jedes Verkehrsflugzeug der Deutschen Lufthansa hat natürlich eine Heizungsanlage, die bei Beginn der kalten Jahreszeit in Tätigkeit gesetzt wird. Dann herrscht in der Kabine eine Temperatur von durchschnittlich 18 Grad. Der Luftreisende benötigt also auch im Winter keine Sonderbekleidung.

Rekordwahnsinn!

Eine Wette, bei der sie sich erstens den Hals und die Beine brechen und zweitens 3000 Dollar verlieren konnte, hat dieser Tage die in Amerika sehr beliebte Opernsängerin Carmen Reggio abgeschlossen und — gewonnen. In einer tollen Laune setzte sie ihre schönen Beine und die Dollar aufs Spiel. Sie behauptete nämlich, daß sie in einer Viertelstunde die Treppe des höchsten Gebäudes der Welt, des Woolworht Building in Neuyork, erklettern könne.

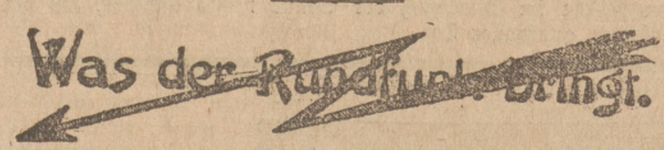
In 15 Minuten da hinauf! Die es hörten, fühlten ihre Gelenke knacken, ihre Haare sich sträuben, ihr Herz aussetzen, die Luft blieb ihnen weg. Hundert und aberhundert Treppen steigen! In 15 Minuten. Sie bekamen Schwindelanfälle... Als sie sich davon erholt hatten, glaubten sie 3000 Dollar verdienen zu können und schlossen mit der Sängerin die Wette ab. Am folgenden Tage wurde die Wette ausgeführt. Auf dem Dach des Hauses hatte man vorsichtshalber einen Arzt postiert. Carmen Reggio hatte über diese Vorsichtsmaßnahmen nur gelacht. Sie meinte, daß sie nach ihrer Ankunft sogleich eine Arie zum besten geben würde. Diese Siegeszuversicht ließ die an der Wette Beteiligten etwas erblassen. Aber immerhin. Noch war nichts verloren. Noch harrten aberhundert Treppenstufen der Sängerin. Und die Uhr lief rasch. Rascher aber die schöne Carmen. Nach 13 Minuten und zehn Sekunden hatte sie die letzte Stufe erklommen. Gesiegt! Ihre Beine wankten. Ihre Lungen hämmerten wie Dampfmaschinen. Sie wollte noch die Arie singen, öffnete den Mund und fiel dem Arzt in die gern geöffneten Arme.

Rasch aber erholte sie sich. So rasch, daß sie mit den inzwischen im Fahrstuhl nachgekommenen Bewunderern sogleich eine neue Wette abschließen wollte. Jetzt wollte sie den Rückweg in Sprüngen von 5 Stufen zurücklegen. Allen Anwesenden erstarrte das Blut in den Adern. Carmen setzte 5000 Dollar, daß sie eher unten sein würde, als die Herren im Fahrstuhl. Nur mit Mühe war sie von diesem verwegenen Plan abzubringen. Nur unter Berufung auf ihre Kunstmission und auf ihre schönen Beine, die unzweifelhaft diesen Sprüngen nicht gewachsen wären. Zerschmettert läge Carmen Reggio heute an der untersten der 1389 Stufen des höchsten Hauses der Welt, wenn man sie nicht halb mit Gewalt in den Fahrstuhl gezogen hätte.



Vom Flugzeug ins Bett — vom Bett ins Flugzeug

Die lange geplante Vergrößerung des Berliner Flughafens wird jetzt durchgeführt. Der fast fertiggestellte Erweiterungsbau (im Bilde) von 110 Meter Länge wird außer neuen Diensträumen für die Deutsche Lufthansa, die Berliner Flughafen-Gesellschaft, die Flugwetterwarte und die Mitropa ein Hotel enthalten, in dem die nachts ankommenden Luftreisenden sofort übernachten können.



Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 16,40: Verschiedene Berichte. — 17: Vortrag. — 17: Geschichtsstunde. — 18: Unterhaltungskonzert (Operettenmusik). — 19: Verschiedene Berichte. — 19,30: Vortrag. — 20,15: Abendkonzert, übertragen aus Warschau. — 22: Die Abendberichte. — 22,30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Dienstag. 13: wie vor. — 17: Konzert auf Schallplatten. 17,25: Elternstunde. — 18: Uebertragung aus Warschau. — 19.30: Vortrag. — 20,25: Uebertragung aus Warschau. — 22,30: Konzert.

Posen — Welle 280,4.

Dienstag. 7: Morgengymnastik. — 13: Konzert. — 17: Englischer Unterricht. — 17,25: Vortrag. — 18: Konzert von Warschau. — 19,20: Vorträge. — 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,15: Vokalmusik. — 22: Berichte. — 22,40: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 13: Berichte. 17.25: Vortrag, übertragen aus Posen. 18: Unterhaltungskonzert. 19.30: Vortrag: Hygiene und Medizin. Danach verschiedene Berichte. 20.15: Abendkonzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend die Abendberichte. 22.40: Uebertragung von Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 4. September. 16.00—16.30: Kinderstunde. — 16.30—18.00: Neufranzösische Musik. 18.00—18.25: Hans Bredow-Schule, Abt Seelenkunde. 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.25—19.50: Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur. 19.50—20.15: Abt. Staatskunde. 20.30—21.10: Rudolf Blümner spricht. 21.10—22.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Unterhaltungsabend. 22.00: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Versammlungskalender

Königshütte. Am 7. September, abends 7½ Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. im Dom Ludowy. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Siemianowitz. Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt. Am 6. September, abends 7 Uhr, bei Generlich, Versammlung. Referentin: Genossin Kowoll.

Siemianowitz. Freie Sänger. Am Montag, den 3. September, 8 Uhr abends, wichtige Versammlung im Vereinslokal. Die Proben findet wieder jeden Mittwoch statt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.